

# Vorbemerkungen

## I Einleitung

Hilke Thür

### I.1 Einführung in das Hanghaus 2

Als Hanghaus 2 wird ein Wohnkomplex bezeichnet, der mit in sich abgeschlossenen Häusern oder Wohneinheiten (Taf. 1) eine *insula*<sup>1</sup> – eine an allen vier Seiten von Straßen umgebene Parzelle – im Raster des hellenistisch-frühkaiserzeitlichen Straßensystems von Ephesos einnimmt<sup>2</sup>. Sie liegt am unteren Nordhang des Bülbül Dağı, der in der Antike Preion oder Lepre Akte genannt wurde, und grenzt im Norden an die Kuretenstraße, deren antiker Name Embolos<sup>3</sup> war. Diese Hauptdurchgangsstraße der Stadt, die den sog. Staatsmarkt im oberen Stadtbereich mit der unteren Agora in der Hafenebene verbindet, durchschneidet das orthogonale Straßensystem diagonal, da sie als alte Prozessionsstraße den topographischen Gegebenheiten folgt und im Taleinschnitt zwischen den beiden Stadtbergen verläuft, dem Bülbül Dağı im Süden und dem Panayır Dağı, dem antiken Pion, im Norden. Weitere *insulae* mit Wohnhäusern ziehen die beiden Stadtberge bis zu den Felshängen hinauf. Östlich von Hanghaus 2 wurde Hanghaus 1 aufgedeckt, westlich liegt das unausgegrabene Hanghaus 3. Jenseits der Kuretenstraße wurden in der Eckinsula M/1 zur Marmorstraße weitere Wohnhäuser – darunter das sog. Freudenhaus<sup>4</sup> – mit vorgelagerten *tabernae* ausgegraben. Im Süden verläuft oberhalb der Hanghäuser die sog. Hanghausstraße<sup>5</sup> im orthogonalen System. Sie beginnt im Osten unterhalb des Memmiusbauers und des Domitiansplatzes an der Kuretenstraße, wurde aber nur oberhalb der Hanghäuser freigelegt, im Westen zeichnet sie sich als Absatz im Gelände bis zum Hafen ab. Als Querverbindungen der Ost-West orientierten Straßen laufen steile Gassen den Hang hinauf, die den Höhenunterschied mit Stufen überwinden. Stiegegasse 1 erschließt an der Ostseite des H2 die WE 1 und 4 und gleichzeitig auch das H1, über Stiegegasse 3 im Westen erreicht man die WE 2, 3, 5 und 7 und das H3. Sie setzt die vom Theater kommende Marmorstraße den Hang hinauf nach Süden fort. Durch den diagonalen Verlauf der Kuretenstraße erhielt die *insula* im Norden einen trapezoiden Grundriß, in dem dreieckigen Zwickel waren mehrgeschoßige Tabernen mit Geschäftslokalen, Trinkstuben, Garküchen und kleinen Gewerbebetrieben samt ihren Bewohnern untergebracht. Vor den Tabernen stand an der Straße eine Reihe alter Memorialbauten, von West nach Ost ein Heroon (für den Stadtgründer Androklos), das Oktogon (Grabbau der Ptolemaierin Arsinoe IV.), ein hexagonaler Monopteros und ein hellenistischer Brunnenbau.<sup>6</sup> Die urbanistische Situation von Hanghaus 2 war optimal, es lag direkt an der verkehrsreichen Durchgangsstraße des Embolos, der an der Nordwestecke der *insula* mit der Marmorstraße zusammentraf. Der Embolos gabelte sich an dieser Stelle, ein Zweig führte weiter hinab zum Südtor der Agora, der andere lief durch das Hadrianstor<sup>7</sup> hindurch und dann nach Westen. Hanghaus 2 lag an diesem Knotenpunkt mehrerer Hauptstraßen nahe der Agora und nicht weit vom Theater entfernt im Schatten altherwürdiger Monumente an einer der besten Adressen der Stadt<sup>8</sup>.

Die 47–49 m breite und im Osten 75 m, im Westen 95 m lange *insula* des Hanghauses 2 (Textabb. 1) nahm einen mit einem maximalen Höhenunterschied von 27.50 m stark abfallenden Hang<sup>9</sup> ein, der durch drei große Terrassen strukturiert war. In der Mittelachse teilt eine von Norden nach Süden durchgehende Mauer die *insula* in zwei Hälften und bildet die Trennwand zwischen den WE. Auf der oberen und unteren Terrasse befinden sich zwei WE auf etwa gleicher Höhe, auf der mittleren Terrasse liegt die Osthälfte um 3.20 m tiefer als die Westhälfte.

<sup>1</sup> Zur Definition des Begriffes *insula* s. Priester, Ad summas tegulas, 25–36. Im folgenden wird der Begriff als Synonym für eine von Straßen umgebene Parzelle verwendet.

<sup>2</sup> Zum Rastersystem des ephesischen Stadtplanes s. P. Scherrer in: Parrish, Urbanism, 80–87.

<sup>3</sup> Zum antiken Namen zusammenfassend W. Jobst, Embolosforschungen I. Archäologische Untersuchungen östlich der Celsusbibliothek in Ephesos, ÖJh 54, 1983, Beibl. 149–152. Zu den Bauten und zur Ausstattung der Straße s. H. Thür, Der Embolos. Tradition und Innovation anhand seines Erscheinungsbildes, in: Friesinger – Krinzinger, 100 Jahre Ephesos, 421–428 (mit weiterer Literatur).

<sup>4</sup> Miltner, Ephesos 1957, 315–324; W. Jobst, Das ‚öffentliche Freudenhaus‘ in Ephesos, ÖJh 51, 1976/77, 61–84; D. Boulasikis, Das Freudenhaus zu Ephesos. Untersuchungen zur Baugeschichte der Insula M/1 an der Marmorstraße (unpubl. Dipl. Arb. Wien 2001); ders., Das sogenannte Freudenhaus zu Ephesos. Neues zur Hausentwicklung des Komplexes, ÖJh 72, 2003, 29–40.

<sup>5</sup> vgl. Outschar, Baugeschichte, 107–112.

<sup>6</sup> Zu den Bauten an der Kuretenstraße s. H. Thür, Die Ergebnisse der Arbeiten an der innerstädtischen Via Sacra im Embolosbereich, in: D. Knibbe – H. Thür, Via sacra Ephesiaca II, BerMatÖAI 6 (1995) 91–94; zum Heroon s. dies., Der ephesische Stadtgründer Androklos und (s)ein Heroon in Ephesos, ÖJh 64, 1995, 63–103; zum Oktogon s. dies., Arsinoe IV. eine Schwester Kleopatras VII. Grabherrin des Oktogons in Ephesos? Ein Vorschlag, ÖJh 60, 1990, 43–56; zum Hexagon s. Thür, Ephesos 1995, 14–17 (jeweils mit weiterer Literatur).

<sup>7</sup> Zur topographischen Situation des Torbaues s. H. Thür, Das Hadrianstor in Ephesos, FiE XI 1 (1989) 25–28.

<sup>8</sup> Zur Definition der ‚guten Adresse‘ s. J.-A. Dickmann, Der Fall Pompeji. Wohnen in einer Kleinstadt, in: Hoepfner, Wohnen, 645–648.

<sup>9</sup> Die hier angegebenen Maße sind interpolierte Maße auf der Grundlage der neuen geodätischen Aufnahmen. Allgemein zum H2 s. P. Scherrer, Ephesos. Der neue Führer (1995) 102–115; Krinzinger, Chronologie, *passim*.

# Hilke Thür

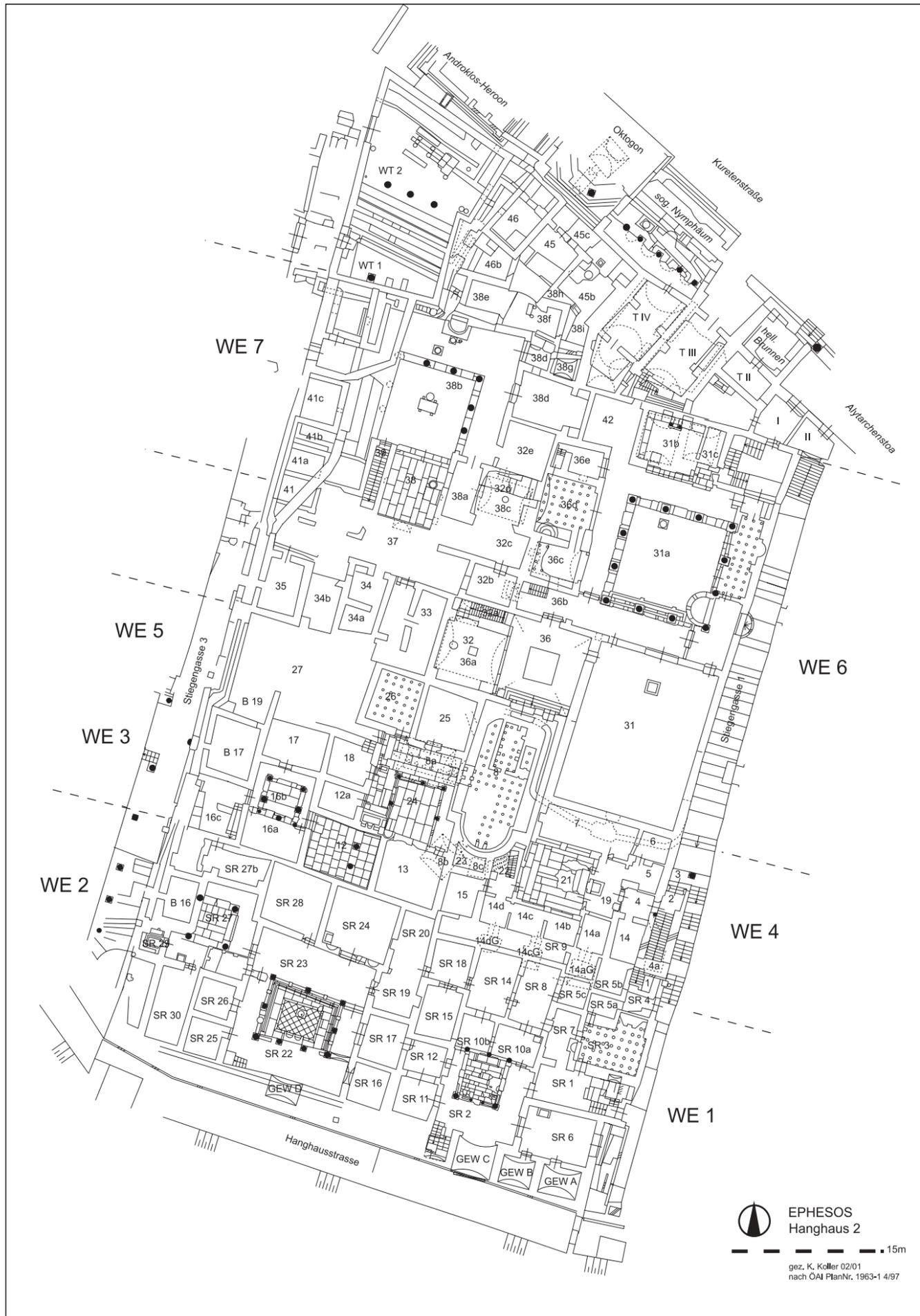


Abb. 1: Gesamtplan H2 (ca. M 1 : 500)

## I.1 Einführung in das Hanghaus 2

Eine weitere Zwischenterrasse liegt südlich der WE 7 auf Obergeschoßniveau, so daß die sieben WE auf insgesamt fünf unterschiedlichen Ebenen errichtet sind. Im frühkaiserzeitlichen Bauplan reichte die mittlere Terrasse weiter nach Norden bis zur Nordwand der Basilika 8, so daß folgender Grundplan des H2 (Textabb. 2) theoretisch rekonstruiert werden kann: Die ca. 4000 m<sup>2</sup> große *insula* war im Bereich der WE 1, 2 und 4 in etwa gleich große Grundstücke von 450 m<sup>2</sup> unterteilt, die WE 6 und 7 der untersten Terrasse waren mit 600–650 m<sup>2</sup> um die Hälfte größer. Der Westteil der Mittelterrasse war mit der Unterteilung in zwei (oder drei) kleinere WE abweichend konzipiert.<sup>10</sup> Die Westseite des H2 wurde spätantik durch wasserkraftabhängige Handwerksbetriebe (Mühlen, Steinverarbeitung, Marmorsäge) überbaut,<sup>11</sup> womit die kaiserzeitlichen Strukturen großteils verlorengingen. Auch die Tabernen wurden im Gegensatz zur Mehrheit der Wohnbereiche spätantik weiter genutzt.

In der ersten frühkaiserzeitlichen Bauphase wurde die *insula*, die vorher nur locker verbaut war,<sup>12</sup> flächendeckend überbaut (Textabb. 2). Die Hausgrundrisse entsprechen dem Typ großer Peristylhäuser<sup>13</sup>, in deren Zentrum eine offene Hoffläche und drei oder vier Säulenhallen mit bis zu zwölf Marmorsäulen lagen. Im Hofbereich gab es zunächst Tiefbrunnen, die später durch Nymphäen und Laufbrunnen ersetzt wurden. Gartenanlagen wurden in den Höfen nicht gefunden,<sup>14</sup> Scherben von Pflanzgefäßen zeigen aber Kübelpflanzen an.<sup>15</sup> Um den Hof waren Raumzeilen mit unterschiedlich dimensionierten Räumen an drei Seiten U-förmig angeordnet, an der vierten Seite – meistens der Südseite – lag nur ein (oder mehrere) in den Fels hineingearbeiteter Gewölberaum. Eine Raumzeile – in WE 1, 2, 4 und 5 die nördliche, in WE 6 die südliche – war mit größeren Räumen und reicherer Ausstattung akzentuiert. Die Räume waren im EG nach innen auf den Peristylhof hin orientiert, sie öffneten sich mit breiten Türen und teils auch Fenstern zu den Höfen, welche die einzige Tageslichtquelle bildeten, da Außenfenster im EG nicht vorkamen.<sup>16</sup> Die Häuser wurden über die Stiegengassen erschlossen, nur WE 6 hatte einen direkten Eingang von der Kuretenstraße und auch WE 1 und 2 waren vermutlich im OG direkt von der Hanghausstraße zugänglich.

Typologisch liegen den WE des H2 östliche Hausformen<sup>17</sup> zugrunde, während die für westliche italische Häuser charakteristischen Atrien fehlen. Der zweite Hof im Westen der WE 2, an dem der Eingang und hauswirtschaftlich genutzte Räume inklusive der Latrine lagen, unterscheidet sich grundlegend vom italischen Atrium.<sup>18</sup>

Die in Bauphase I nach einem Haustyp mit mehr oder weniger großen Abwandlungen konzipierten WE wurden im Lauf der Nutzung von etwa 350 Jahren durch drei große Bauphasen verändert, auch die Hausgrenzen wurden mehrfach verschoben.<sup>19</sup> Dadurch entstanden größere Differenzierungen zwischen den WE. Generell ist zu den WE 1 bis 7 Folgendes anzumerken: In allen WE führten Treppen auf eine höhere Ebene; diese Obergeschoße sind für die letzte Nutzungsphase durch herabgestürzte Architekturteile, Sturzmauern mit Wandmalereien, Marmorwandverkleidungen, Mosaikböden, Hausrat und Objekte aller Fundgattungen als im Vergleich zu den EG gleichwertig ausgestattete und genutzte Stockwerke ausgewiesen. Für die WE 4 und 6 sind zwei Obergeschoße belegt. Die Wohnflächen vergrößern sich dadurch auf das Doppelte bis Dreifache. Am Beispiel der WE 4 zeigt sich, daß die Obergeschoße kostbarer ausgestattet sein konnten als die Erdgeschoße, Marmorarchitektur, Marmorverkleidungen und Pavimente aus Mosaik und *opus sectile*-Feldern kamen dort nur in den OG, nicht aber im EG vor.<sup>20</sup> Diese Obergeschoße wurden demnach keineswegs nur privat als Schlaf- und Personalräume,<sup>21</sup> sondern als dem EG gleichwertige Etagen repräsentativ genutzt. Durch die Hanglage war die Wertigkeit von EG und OG außerdem vom jeweiligen Standort abhängig. In den WE der oberen Terrasse lag das heute nicht erhaltene OG auf dem Niveau der Hanghausstraße und wurde ebenerdig betreten; es hatte damit die Stellung des Hauptstockwerkes.<sup>22</sup>

Die Repräsentations- und Empfangsräume der H2-Wohneinheiten liefern ein gutes Beispiel für das breite Spektrum an Räumen, in denen der jeweilige Hausherr seine Klientel, Besucher, Gäste und Freunde empfing und aus denen er den für den jeweiligen Anlaß angemessenen Raum wählen konnte.<sup>23</sup> Die meisten Empfangsräume hatte nach schrittweiser Erweiterung die WE 6, der Stadtpalast des *C. Flavius Furius Aptus*<sup>24</sup>. Er konnte im EG an der Südseite des dreigeschoßigen Peristylhofes über vielfältige Räumlichkeiten verfügen: den 150 m<sup>2</sup> großen Marmorsaal 31 (Taf. 2.1), die 80 m<sup>2</sup> große apsidiale Basilika 8, das abgelegene kleine *triclinium* 8b mit reich verziertem Stuckgewölbe<sup>25</sup> und den Gewölberaum 36a. Sie wurden ergänzt um die *cubicula* 36c und 36d an der Westseite des Hofes, von denen eines beheizbar war<sup>26</sup>. Aber auch der Hausherr der kleinen WE 5 besaß im Norden seines opulent ausgestalteten Rumpfperistyls zwei *triclinia*, das eine war mit Fußbodenheizung auch für eine Nutzung im Winter ausgerüstet. Die Speiseräume waren stets so positioniert, daß Gäste und Gastgeber ei-

<sup>10</sup> Erst eine Bauuntersuchung dieses Bereiches kann klären, ob diese Aufteilung auf die ursprüngliche Planung oder eine sekundäre Umstrukturierung zurückgeht.

<sup>11</sup> Zur spätantiken Nutzung des H2-Areals s. Ladstätter, Chronologie, 37f. und Ladstätter, Hanghaus 2, 34.

<sup>12</sup> Ladstätter, Chronologie, 33; Ladstätter, Hanghaus 2, 34f.

<sup>13</sup> Pinkwart – Stammnitz, Peristylhäuser, 36–42; Wulf, Stadtgrabung, 160–190; M. Kiderlen, Zum gesellschaftlichen Kontext und zur schichtspezifischen Zuordnung großer Stadthäuser des 4. und 3. Jh.s v. Chr., in: W. Hoepfner – G. Brands (Hrsg.), Basileia. Die Paläste der hellenistischen Könige. Symposium Berlin 1992 (1996) 76–83; W. Hoepfner, Zum Typus der Basileia und der königlichen Andrones, ebd. 1–43.

<sup>14</sup> Die Peristylhöfe der Häuser des östlichen Mittelmeergebietes waren generell nicht als Gärten gestaltet; dazu s. H. Lauter-Bufé, Zur architektonischen Gartengestaltung in Pompeji und Herculaneum, in: Andreae – Kyrielleis, Pompeji, 173.

<sup>15</sup> Zu antiken Gartenanlagen generell s. Jashemski, Gardens; Farrar, Gardens of Italy; Carroll-Spillecke, Garten; darin s. besonders zur konträren Nutzung und Gestaltung von Gartenperistylen M. Carroll-Spillecke, Griechische Gärten, 153–174 bes. 166–170; ebd. W. F. Jashemski, Antike römische Gärten in Campanien, 177–211, zu den Peristylgärten s. 179–186. – Ein Keramikgefäßboden mit einem ausgeschnittenen Loch wurde in WE 4 gefunden; dazu s. Ladstätter, Kap. XIV.2.8.4.2 (K 814). Zu zahlreichen Fragmenten von Marmorgefäßen s. Quatember, Marmorinventar Hanghaus 1, 128–130.

<sup>16</sup> Siehe dazu Thür, Kap. XI.3.4; Außenfenster sind auch in Delos selten, vgl. Trümper, Delos, 31.

<sup>17</sup> Zu delischen Hausformen s. Trümper, Delos, zu den Höfen insbes. 40–52.

<sup>18</sup> vgl. dazu Rathmayr, WE 1 und 2 (in Druck).

<sup>19</sup> Für WE 4 vgl. Thür, Kap. IV.

<sup>20</sup> Auch in WE 1, die im EG keine Marmorwandverkleidungen hat, können wegen der im Schutt gefundenen zahllosen Marmorfragmente für das OG Marmorwandssysteme sehr wahrscheinlich angenommen werden; dazu vgl. Koller, WE 1 und 2 (in Druck).

<sup>21</sup> Diese Meinung wurde bis in jüngste Zeit geäußert, so z. B. Dickmann, Domus, 21. Dieses Urteil ist jedoch weitgehend auf die durch die lückenhafte Erhaltung bedingte schlechte Kenntnis der OG zurückzuführen; s. dazu Thür, Kap. XX.

<sup>22</sup> Im Fall der WE 4, in der zwar eine Tür einen direkten Zugang von der Stiegengasse in das OG erlaubte, lag der Haupteingang aber zweifelsfrei im EG und war für ein Betreten des Hauses von Norden geplant.

<sup>23</sup> vgl. Dickmann, Domus, 170–184.

<sup>24</sup> IvE 1267; D. Knibbe, Neue Inschriften aus Ephesos VI, ÖJh 50, 1972–75, Beibl. 57–66 bes. 63 Nr. 4.

<sup>25</sup> H. Vettters, Ein Stuckraum in Ephesos, in: FS H. Kenner, SoSchrÖAI 18 (1985) 335–340; Rathmayr, Skulpturenausstattung, 48–52.

<sup>26</sup> Auch die Basilika und das Stuckzimmer haben einen Boden über einem Hypokaustsystem, für das jedoch bislang kein funktionierendes Heizsystem gefunden werden konnte; die Höherlegung des Bodens diente eventuell zur Trockenlegung und Durchlüftung des (feuchten) Bodens; dazu s. Thür, Ephesos 1996, 36f.



## I.1 Einführung in das Hanghaus 2

nen Ausblick in den mit Säulen, Wasserspielen, Skulpturen, kostbarer Wandmalerei oder Marmorverkleidung und Mosaikböden inszenierten Hof hatten. Der kunstvolle Prospekt ist besonders gut im Raum SR 24 der WE 2 erhalten (Taf. 2.2): Der Raum ist durch sein dreiteiliges Mosaik mit U-förmigem weißen Rand und einer gemauerten Anrichte als *triclinium* gekennzeichnet. Die Klinen waren entlang der Ost-, Nord- und Westwand aufgestellt, die Südwand ist mit einer breiten Tür zum Peristyl SR 22/23 geöffnet. Zu beiden Seiten der Tür sind halbrunde Brunnennischen eingebaut, deren Halbkuppeln mit figuralen Glasmosaiken dekoriert waren. Der Blick der Gäste wurde durch diese Tür in den zwölfsäuligen Peristylhof mit marmorvertäfelten Wänden und Girlandenmalerei in der Oberzone gelenkt und weiter auf eine *exedra* (Gewölbe D) jenseits der Südportikus mit einem farbenprächtigen Glasgewölbemosaik<sup>27</sup>. Ein mehrteiliger Brunnen vor dieser *exedra* konnte von den gelagerten Gästen zwar nicht gesehen, aber durch das Plätschern des Wassers als Hintergrundgeräusch und einen erfrischenden Lufthauch wahrgenommen werden. Für eine Visualisierung dieses Ausblickes ist außerdem das reichhaltige bewegliche Inventar aus Skulpturen, Marmor- und Metallgefäßen, Pflanzen, Beleuchtungskörpern, Prunkgeschirr etc. zu ergänzen. In Korrelation zu den *triclinia* und Banketträumen bildeten die Peristylhöfe als Verkehrs- und Kommunikationszentrum einen wesentlichen Bestandteil des Repräsentationsbereiches der WE. Mit umlaufenden Säulenhallen, die einen ungehinderten Rundgang, die *ambulatio*, ermöglichten, Brunnenanlagen mit ständig fließendem Wasser, kostbarer Ausstattung und Skulpturen verkörperten sie ein *museion* oder *gymnasion*<sup>28</sup> im Privathaus. Wandmalereien mit Philosophenbildern<sup>29</sup>, Musendarstellungen<sup>30</sup> und Theaterszenen bestätigen diesen bildungsbezogenen Hintergrund. Der Hausherr besaß so das geeignete Ambiente für gelehrte Dispute und Rezitationen im Kreis der Freunde und Gäste, aber auch einen Ort zum Lesen, Nachdenken und Studieren.

Die Wände, Decken und Böden der WE wurden in abgestuften Hierarchien ausgestattet, wodurch die Wertigkeit und Funktion eines jeden Raumes auch für Besucher erkennbar war.<sup>31</sup> An der Spitze kostbarer Wandausstattungen standen Marmorverkleidungen mit Architekturgliederungen und vielfarbigen teuren Marmorsorten und Buntgesteinen – wie z. B. im Marmorsaal der WE 6. Wandmalereien in dunklen Farben charakterisieren die nächste Stufe, gefolgt von den weißgrundigen Feldersystemen, die im H2 häufig in Repräsentationsräumen geringerer Bedeutung zu finden sind. Die Repräsentationsräume, die auch durch ihre Lage, Raumgröße und, neben der Wand-, auch die Bodenausstattung als Haupträume ausgewiesen wurden, heben sich von Räumen in Randlage ab, die durch geringere Größe und einfachere Ausstattung (z. B. Streublütenmalerei) als Nebenräume klassifiziert wurden.<sup>32</sup> Von diesen divergieren mit einer noch schlichteren Ausstattung (weiße Wände mit roten Streifen) Verkehrsflächen<sup>33</sup> und die Wirtschaftsbereiche<sup>34</sup>. Sie liegen in WE 2 und 4 in Eingangsnähe; eindeutig durch große gemauerte Herde als Küchen definierte Räume wurden nur in WE 2 und im OG der WE 4 angetroffen.<sup>35</sup> Ein größerer Küchen- und Wirtschaftsbereich lag außerdem auf der Zwischenterrasse südlich der WE 7.<sup>36</sup> Latrinen waren meist unter Treppen und/oder nahe den Eingängen an den Stiegegassen und damit in der Nähe der Hauptversorgungsleitungen installiert. Sie hatten – soweit sie erhalten sind – immer mehrere Plätze, und einige fallen durch ihre aufwendige Ausstattung mit Wandmalerei<sup>37</sup> und weißen Marmorverkleidungen<sup>38</sup> auf. Private, fest installierte Badeeinrichtungen kommen in den erhaltenen Teilen des H2 nur im Raum SR 1 in WE 1 und im Ostumgang des Hofes 31a der WE 6<sup>39</sup> vor. Dieser für den gehobenen Standard der Häuser unerwartete Befund wird durch den in der Kaiserzeit regelmäßig und fest in den Tagesablauf eingebetteten Besuch der öffentlichen Thermen erklärt.<sup>40</sup> Private Badeeinrichtungen waren dadurch überflüssig, zumal das Variusbad in allernächster Nähe an der Nordseite der Kuretenstraße lag. Abgesehen von den Badeeinrichtungen wurde sekundär in der Mehrzahl der WE ein Raum mit einer Hypokaustanlage versehen.<sup>41</sup> Die Heizsysteme garantierten auch an kalten Tagen zumindest einen temperierten Empfangsraum und ebenso einen geheizten Wohn- und Aufenthaltsraum.

Diese summarische Einführung in das Stadtquartier Hanghaus 2 beruht zwangsläufig auf dem Wissensstand vor der grundlegenden Aufarbeitung des größten Teils der Wohneinheiten. Übergreifende Fragestellungen zum Gesamtkomplex können nachhaltig aber erst im Rahmen einer Gesamtbetrachtung des Hanghauses 2 diskutiert werden, die erst nach der Aufarbeitung aller Bau- und Ausstattungsbefunde und auch der Bearbeitung aller Funde, d. h. Vorlage der Einzelfaszikel zum Hanghaus 2<sup>42</sup> erfolgen kann. Für diese Gesamtauswertung sind eigene Studien geplant, in denen die Bearbeiter die Ergebnisse z. B. zu den Wandmalereien<sup>43</sup>, Graffiti<sup>44</sup>, Marmorausstattungen<sup>45</sup>, Mosaiken etc.<sup>46</sup> übergreifend behandeln. Ebenso ist eine gemeinsame Auswertung geplant, in der übergeordnete Fragestellungen zum Gesamtkomplex erörtert werden, wie z. B. zu den Bauvorgängen, insbesondere der Koordination von Bauvorhaben zwischen den einzelnen Wohneinheiten, zu den

<sup>27</sup> Jobst, Mosaiken, 64–74.

<sup>28</sup> Dickmann (Anm. 8) 641; Dickmann, Domus, 127–144; s. auch Thür, Privatbibliotheken.

<sup>29</sup> EG-Peristyl der WE 4 (Bauphase II), OG-Peristyl der WE 4 (Bauphase III), Peristyl WE 5 (Bauphase III).

<sup>30</sup> Zu den sog. Musenzimmern, s. jetzt Zimmermann, Chronologie, 111–117.

<sup>31</sup> Wallace-Hadrill, Houses and Society, 143–174; Zimmermann, Chronologie, 114f.; Zimmermann, Kap. V Anm. 114. Zur Hierarchie der Empfangsräume in delischen Häusern s. Trümper, Delos, 149f.

<sup>32</sup> vgl. Zimmermann, Chronologie, 111–115.

<sup>33</sup> z. B. die Räume 4 und 19 in WE 4.

<sup>34</sup> In ihnen waren Vorratsräume, Räume für hauswirtschaftliche Arbeiten, die ausschließlich von Sklaven erledigt wurden, und Küchen untergebracht.

<sup>35</sup> Südumgang im Hof SR 27 (WE 2) und Raum SR 9d (OG, WE 4). Das Rauminventar im Raum 14 und das bei Sondagen angetroffene Fundinventar im Bereich SR 5a–c (Ladstätter, Chronologie, 34f.) belegen eine Küchennutzung, als Kochgerät sind tragbare Herde aus Keramik oder Metall überliefert.

<sup>36</sup> Es handelt sich um die Räume 33, 33a, 34, 34a, 34b, 35 und 37, sie sind infolge einer spätantiken Nachnutzung schlecht erhalten. Schon Vettters, Ephesos 1980, 148 bezeichnet den Raum 37 als Küche; s. auch Thür, Chronologie, 62.

<sup>37</sup> Die Latrine SR 29 in WE 2 war mit einer Felder-Lisenen-Malerei mit Karikaturen von Philosophen dekoriert; vgl. Strocka, Wandmalerei, 87–90; Zimmermann, WE 1 und 2 (in Druck).

<sup>38</sup> Die Latrine westlich Raum 36b in WE 6 und die Reste der Latrine in SR 9a; generell zu Latrinen s. R. Neudecker, Die Pracht der Latrine. Zum Wandel öffentlicher Bedürfnisanstalten in der kaiserzeitlichen Stadt (1994).

<sup>39</sup> Dort wurde in Bauphase IV ein kleines, aber mehrräumiges Bad installiert. Raum 26 in WE 5 wurde ebenfalls als Bad diskutiert; die Existenz einer Hypokaustheizung und eines (Kaskaden!-)Brunnens paßt m. E. jedoch besser zu einem für Winternutzung ausgerüsteten *triclinium* als für ein privates Bad, zumal Wanne und *labrum* fehlen.

<sup>40</sup> Der Thermenbesuch hatte neben der Körperhygiene eine gesellschaftliche Komponente. Eintrittsgelder für den Thermenbesuch der Sklaven kommen in den Haushaltsabrechnungen an den Wänden des H2 regelmäßig vor; dazu s. Taeuber, Kap. VI, z. B. GR 50, 51, 53.

<sup>41</sup> In WE 5 hatte der Raum 26 eine Hypokaustanlage, in WE 6 der Raum 36d im EG und auch der über Raum 36d im OG gelegene Raum.

<sup>42</sup> Der Band zu den Wohneinheiten 1 und 2 (FiE VIII 7) ist in Druck, die Faszikel zu den Wohneinheiten 3 und 5 (FiE VIII 8) und zur Wohneinheit 6 des C. Flavius Furius Aptus (FiE VIII 9) sind in Vorbereitung, der Band zur Wohneinheit 7 (FiE VIII 10) ist in Planung.

<sup>43</sup> vgl. Zimmermann, Kap. V.4.2.

<sup>44</sup> vgl. Taeuber, Kap. VI.9.1.

<sup>45</sup> vgl. Koller, Kap. VII.1.

<sup>46</sup> Auch Gesamtdarstellungen zu einzelnen Fundgattungen sind nach Vorlage des Materials aus allen Wohneinheiten vorgesehen, vgl. z. B. Quatember, Kap. XIX.1.

Besitzverhältnissen, zu den Bauhütten und Dekorationswerkstätten, aber auch zu den Nutzungen, wie z. B. eventueller gemeinsamer Nutzung von Wirtschaftsbereichen, und letztlich auch zu den Bewohnern, soweit sie sich aus den epigraphischen Quellen ablesen und aus den Funden rekonstruieren lassen.

## I.2 Topographie und Beschreibung der WE 4

Die WE 4 liegt in der Osthälfte der mittleren Terrasse des H2 (Textabb. 3) auf Höhenkote + 25.67 m (OK Marmorboden Hof 21). Sie wird an drei Seiten, im Süden, im Westen und im Norden, durch Terrassenmauern eingefasst, welche die Grundfläche im Süden und Westen gegen die höher liegenden Grundflächen der WE 1 und 5, im Norden indessen gegen die tiefer gelegene WE 6 abgrenzen, die Ostseite wird von Stiegegasse 1 eingenommen. Oberhalb der Südterrassenmauer liegt die schmale, nur ca. 2.10 m tiefe Zwischenterrasse SR 9 mit der Höhenkote + 31.53 m, an deren Südseite eine weitere Terrassenmauer die Räume SR 8, SR 14 und SR 18 der WE 1 (Höhenkote + 33.34–33.57 m) trägt. Diese Zwischenterrasse hat ein ca. 0.60 m höheres Bodenniveau als das OG der WE 4 und war über Stufen in den Türöffnungen zugänglich.<sup>47</sup> Eine sekundär in die Südterrassenmauer eingebrochene Treppen- und Durchgangsöffnung verband in Bauphase II und III den Bereich SR 9 mit WE 1. Die Westterrassenmauer trennt WE 4 von WE 5, die 3.90 m höher liegt (Höhenkote + 29.55 m). Im Süden wurde WE 4 durch den Marmorsaal 31 (Höhenkote + 19.28 m), der 6.40 m tiefer liegt, und die Apside der Basilika 8 (Höhenkote + 20.40 m) begrenzt, beide gehören zur WE 6.

Eine kurze Beschreibung des letzten, bei der Freilegung angetroffenen Zustandes sei zur besseren Orientierung der ausführlichen Baubeschreibung vorangestellt. WE 4 hatte in ihrer letzten Bauphase (Taf. 4) eine Grundfläche von ca. 255 m<sup>2</sup>. Der in Ost-West-Richtung langrechteckige Grundplan mit 21.00 × 14.00 m bestand aus einem zentralen Hof – ohne Säulenhallen – und Raumzeilen an allen vier Seiten, die an der Süd- und Nordseite einfach, an der West- und Ostseite doppelt waren. Im Süden sind anstelle der zweiten Zeile kleine Gewölbe in den Fels hineingearbeitet. In der NW-Ecke schneidet die Basilika 8 der WE 6 mit ihrer Apsishalbkuppel in den Bereich der WE 4 hinein (Taf. 3.1), eine Kellertreppe in Raum 22 verband die Ebenen der mittleren und unteren Terrasse. Im Osten war die Grundfläche der WE 4 um ca. 2 m in das Areal der Stiegegasse 1 hinein erweitert, die dadurch auf eine schmale Treppengasse von nur 1.60 m Breite reduziert wurde. In diesem östlichen Annexbau war eine Treppe zu einem höheren Niveau untergebracht. Seine Nordseite war als Eingang der WE 4 aufwendig gestaltet (Taf. 17.1): Durch ein nach Norden weisendes Marmorportal betrat ein Besucher einen kleinen Vorraum 2, von dem nach Süden eine breite Treppe zum Obergeschoß führte. In der Westwand öffnete sich eine mit Säulen gerahmte Tür zu einem weiteren *vestibulum* 4<sup>48</sup> (Taf. 3.2). Dieses führte nach Westen über einen breiten Zugang in den Verteilerraum 19 und weiter in das Zentrum der WE, den Hof 21. In der Nordwand des *vestibulum* 4 war ein Totenmahlrelief eingemauert. Südlich der Eingangstür führte eine schmale Türöffnung in die Latrine 4a unter der Treppe<sup>49</sup> und eine weitere Tür in den Eckraum 14, der eine weiße Malerei, einen Ziegelboden und Wandregale aufwies. Im Raum 19 war vor der Westwand im Blickwinkel vom Eingang ein schlichter, mit Marmor verkleideter Laufbrunnen installiert, den breite Durchgänge zum Hof 21 flankierten (Taf. 3.3). Südlich des Zuganges lag in der Trennwand 4/19 das Puteal eines Tiefbrunnens mit einem Nymphenrelief<sup>50</sup> (Taf. 34.5). Raum 19 erschloß außer dem Hof 21 die Räume 7, 5 sowie 14a. Das langrechteckige Musenzimmer 7, das sog. Sokrateszimmer, nimmt die Nordseite des Hofes ein, die Tür 19–7 bildete den Zugang und die einzige Lichtquelle. In der Westwand war eine Nische eingebaut, vor der die Statuette einer jagenden Artemis<sup>51</sup> gefunden wurde (Taf. 7.1). Raum 7 war mit einer weißgrundigen Felder-Lisenen-Malerei mit Musendarstellungen ausgestattet, eine ältere Malschicht an der Nord- und Ostwand trug eine rotgrundige Feldermalerei mit einem sitzenden Sokrates<sup>52</sup> (Taf. 83.1). Raum 5 war von 19 über einen Durchgang zu erreichen, die Malerei seiner Nordwand mit einer großen aufgerichteten Schlange sowie zwei Totenmahlreliefs (Taf. 7.3) in seiner Südwand definieren ihn als Raum für den Hauskult<sup>53</sup>. Der Eckraum 6 war nur von Raum 5 aus zu betreten, er hatte eine schlichte weiße Malerei. Im Süden war von Raum 19 der Raum 14a und weiter das Kellergewölbe 14aG zugänglich, beide sind mit einfacher weißer Malerei, Ziegelpflaster, je einem eingelassenen Vorratsgefäß und einem S-N laufenden Kanal als Vorrats- und Wirtschaftsräume ausgewiesen. Das Zentrum der WE bildete der nicht überdachte Hof, der aus Pfeilern mit teils offenen, teils geschlossenen Zwischenfeldern bestand. Sie waren an der Süd- und Westseite mit Bogenfeldern konstruiert. Der Hofboden war mit großen weißen Marmorplatten und unregelmäßig verlegten blaugrauen Streifen gepflastert. Die Wandmalerei des Hofes imitierte Marmorverkleidung (Taf. 3.1). An der Südseite des Hofes lagen die kleinen Räume 14b bis 14d, die in der letzten Bauphase nur über 14d zu betreten waren (Taf. 9.1). Eine auffällige großfigurige Malerei mit mythologischen Szenen in der Oberzone der Südwand in 14a bis 14d gehört zu einer älteren Ausstattung<sup>54</sup>. Raum 14b war mit einer weißgrundigen Felder-Lisenen-Malerei mit mehreren kleinen Dienerfiguren und einer Akrobatenfigur<sup>55</sup> und einer kleinen Wandnische in der Westwand ausgestattet. Im benachbarten Raum 14c ist die weiße Farbschicht mit geringen Farbspuren erhalten, der dahinter liegende kleine Kellergewölberaum 14cG war weiß. Raum 14d war mit einer Streublütenmalerei dekoriert. Der Raum erhielt über einen kleinen Lichtschacht, der in den Eckpfeiler eingebaut war, etwas Licht aus dem Hof 21. Eine Tür in der südlichen Terrassenmauer führte in den Kellerraum 14dG, der unverkleidet in der amorphen Form des anstehenden Felsens blieb. Im Westen des Hofes 21 lag der langrechteckige Raum 22, dessen Nordwestteil die Apsiswölbung der Basilika 8 verbaut. Parallel zur Hofwand führt durch ein Treppenloch eine steile Stiege nach Norden hinab, knickt bei einem Podest um und endet auf dem Niveau der unteren Terrasse vor einer Wand mit einem Präfurnium. Raum 22 wurde in zwei Schichten mit einer weißgrundigen Felder-Lisenen-Malerei und mit diversen Einbauten, die als Anrichten genutzt werden konnten, ausgestattet. Über Raum 22 wurde der SW-Eckraum 15 erschlossen, der zuletzt eine Marmorimitationsmalerei<sup>56</sup> und darunter eine weiße Stuckquaderung hatte. Der in den letzten Bauphasen nicht zugängliche

<sup>47</sup> Siehe Thür, Kap. III.3.10.

<sup>48</sup> Zur antiken Terminologie s. Thür, Kap. XX.1.

<sup>49</sup> Siehe Thür, Kap. III.2.6; Vettters, Ephesos 1971, 4 deutete den Raum zunächst als Pförtnerloge.

<sup>50</sup> Siehe Rathmayr, Kap. XIII.3.1.3 (S 13).

<sup>51</sup> vgl. Rathmayr, Kap. XIII.3.1.1 (S 5).

<sup>52</sup> Strocka, Wandmalerei, 93–98; Zimmermann, Kap. V.2.2 (Bauphase II, Hof 21, Hauptzone).

<sup>53</sup> Siehe Quatember, Kap. XX.3.1.

<sup>54</sup> Strocka, Wandmalerei, 104–109; Zimmermann, Kap. V.2.2 (Bauphase II, Hof 21, obere Wandzone).

<sup>55</sup> Strocka, Wandmalerei, 109f.; Zimmermann, Kap. V.2.3 (Bauphase III, Raum 14b).

<sup>56</sup> Strocka, Wandmalerei, 113f.; eine identische Malerei kommt in der WE 6 beim Stiegenaufgang 36b vor; vgl. dazu Zimmermann, Chronologie, 108f.



Raum 23 war ebenfalls stuckiert. Die meisten Räume des EG der WE 4 waren schlecht belichtet<sup>57</sup>, indirektes Tageslicht bildete – mit Ausnahme der direkt an den Hof angrenzenden Räume 19 und 22 – die einzige natürliche Lichtquelle. Aufwendige Bodenbeläge fehlen mit Ausnahme des Hofes durchgehend.

Im Hof 21 und den angrenzenden Südräumen 14a–d kamen zahlreiche Architekturteile einer korinthischen Architekturordnung zutage. Zunächst unverständlich, waren sie in zwei Größenordnungen vorhanden: Von der größeren Ordnung wurden sechs Säulen aus Granit, fünf Basen und sechs korinthische Kapitelle aus Marmor gefunden, sie ergeben eine Gesamthöhe von ca. 3.55 m. Zur kleineren Ordnung gehören fünf Marmorsäulen, fünf Basen und fünf korinthisierende Kapitelle, ihre Höhe beträgt ca. 2.50 m.<sup>58</sup> Die Aufarbeitung des Baubefundes ergab, daß diese beiden Säulenordnungen zu den Peristylgalerien eines 1. und 2. OG der WE 4 gehören. An der Südseite der WE 4 liegen auf OG-Niveau (+ 31.53 m) auf einer schmalen Terrasse die Räume 1, SR 5b, SR 5d und SR 9 (Taf. 5). Vom oberen Podest der Treppe 2 war anhand von zwei Türschwellen je ein Zugang in das OG der WE 4 und direkt auf die Stiegegasse zu rekonstruieren. Im Raum 1 lief eine dreiteilige Treppe auf eine höher gelegene Ebene über dem 1. OG der WE 4. Raum SR 5b gehörte zur WE 1, SR 5d hingegen stand mit dem OG der WE 4 in Verbindung, seine Wände tragen Reste weißer Malerei mit roten Randstreifen. Der schmale Bereich SR 9 war in kleine Räume unterteilt: Im Osten lag die kleine, marmorverkleidete Latrine SR 9a. In Raum SR 9b lag vor der Terrassenmauer ein marmorverkleidetes Brunnenbecken. Der Westbereich SR 9c–d, in dem ein großer Ofen stand, diente als Küche, die durch einen Kanal entwässert wurde. Etwa auf dem Niveau dieses OG lagen über der Basilika 8 der Raum 9 mit einem Schwarzweißmosaik<sup>59</sup> und der Raum 10 mit einem *opus sectile*-Boden<sup>60</sup>. Beide Räume gehörten zum OG der WE 4.

### I.3 Ausgrabungs- und Forschungsgeschichte

Die ersten Räume der WE 4 wurden bereits 1962 von Hermann Vettters ausgegraben. In einem Suchschnitt stieß man auf die zwischen den beiden Hanghäusern verlaufende Stiegegasse 1 und die einläufige Stiege im Raum 2 mit zwei Podesten und Türen in die WE 4 (Taf. 6.1 und 7.2). Nach Entfernung einer byzantinischen Terrassenmauer, die über die Stiegegasse hinweglief, und ‚systemlosen‘ Mauern aus Altmaterial wurden der nördlich davor gelegene, ehemals überdachte Eingangsbereich 3, der Raum 4, der mit dem unteren Treppenpodest durch eine Tür verbunden ist, und die Osträume 5 und 6 in diesem Jahr freigelegt. Im Grabungsbericht hob Fritz Eichler die Ausstattung des mittleren Raumes 5 hervor, in dem drei (richtig zwei) Totenmahlreliefs<sup>61</sup> und ein Schlangenfresko (Taf. 7.3 und 6.2) – seiner Meinung nach – einen Raum für Totenkult anzeigten.<sup>62</sup> Gleichzeitig wurden weiter westlich zwei übereinanderliegende Mosaikböden und ein *opus sectile*-Boden (Taf. 113.2, 114.1, 115.1 und 2, 116.1) oberhalb eines Gewölberaumes (Basilika 8 der WE 6) gefunden, die zu den Räumen 9 und 10 gehörten. Das untere, gut erhaltene Schwarzweißmosaik wies Eichler dem 2./3. Jh. zu, das obere, stark verworfene polychrome Mosaik der Zeit vor dem Erdbeben 368 n. Chr. Der *opus sectile*-Boden aus dem Nachbarraum, den er als ‚schleuderhaft‘ geflickt bezeichnete, sei noch länger genutzt worden.<sup>63</sup> Im folgenden Jahr wurde der im Westen an den Raum 6 anschließende langrechteckige Raum 7 freigelegt (Textabb. 4). In seiner Westwand befindet sich eine Statuennische, in der *in situ* die Plinthe und Füße und davor in Sturzlage die Statuette einer Artemis als Jägerin angetroffen wurden (Taf. 7.1). Der Raum trug zwei Malschichten, eine untere mit einer rotgrundigen Felder-Lisenen-Malerei, deren Darstellung eines sitzenden Sokrates dem Raum die Bezeichnung ‚Sokrateszimmer‘ eintrug, und eine obere, weißgrundige Malerei mit der Muse Klio (Taf. 9.2). Eichler datierte die ältere Malerei ins 1. Jh., die jüngere ins 3. Jh. n. Chr.<sup>64</sup> Die Wandmalereien in den Räumen 5 und 7 wurden ebenso wie der Mosaikboden und der *opus sectile*-Boden der Räume 9 und 10 abgenommen.<sup>65</sup>

Die Freilegung der WE 4 wurde erst nach einigen Jahren, in denen die oberhalb am Hang gelegenen WE 1 und 2 sowie Teile der im Westen angrenzenden WE 3 und 5 freigelegt worden waren, fortgesetzt. 1970 wurden in der SO-Ecke der WE die Räume 14, 14a, 19 und der zentrale Hof 21 vollständig ausgegraben (Taf. 8.1), Raum 22, in dem eine Kellertreppe liegt, wurde bis zum Bodenniveau ausgeräumt. Den Pfeilerhof 21 mit Bogennischen hielt Vettters, der inzwischen Grabungsleiter von Ephesos geworden war, zum Zeitpunkt der Zerstörung für gedeckt. Im Raum 19 wurde die Einfassung eines Tiefbrunnens mit einem Nymphenrelief freigelegt. Im Grabungsbericht 1970 unterteilte Vettters erstmals den Baubefund der WE 4 in fünf Bauphasen (Textabb. 5): Zur ältesten Phase, die er ins 1. Jh. bzw. in augusteische Zeit setzte, rechnete er die Südwand, den 9.30 × 12.30 m großen Mittelraum mit der an der Südwand in der Oberzone durchgehenden Wandmalerei (großfigurige Malerei mit mythologischen Szenen) und die Quaderpfeiler mit den Totenmahlreliefs und der Schlangenmalerei im Raum 5. In eine Bauphase im 2. Jh. setzte er – anhand des Schwarzweißmosaiks im darüberliegenden Raum 9 – den Einbau der Basilika und der Ostmauer der Räume 15 und 23. Auch die Nordwand im Raum 21 mit der Gartenmalerei sei in derselben Phase errichtet worden. Da im Brandschutt des oberen, stark verworfenen polychromen Mosaiks im Raum 9 eine Münze, ein Antoninian des Gallienus,<sup>66</sup> gefunden worden war, folgerte Vettters eine Entstehung des oberen Bodens nach dem Goteneinfall 263 n. Chr. und seine Zerstörung durch die Beben des 4. Jh. Die Südräume ‚14a–e‘ und 15, die Südmauer von Raum 21 und die Vorräume 4–6 wies er einer letzten Bauphase zu. In der justinianischen Renaissance seien die Räume nochmals renoviert worden. Erst bei einem Erdbeben zur Zeit des Heraklius (612–614 n. Chr.) seien die Wohneinheiten endgültig zerstört worden. Die im Raum 21 gefundenen Säulen erklärte er mit einem geplanten Umbau nach der letzten Zerstörung.<sup>67</sup>

1971 wurde die Freilegung der WE 4 abgeschlossen, die noch hoch verschütteten restlichen Nordräume 14b, 14c, 14d (Taf. 8.1) mit den dahinter liegenden Kellergewölben 14aG, 14cG und 14dG sowie der in der SW-Ecke der WE gelegene Raum 15 wurden nunmehr ebenso ausgegraben wie der nach dem Einbau der Basilika 8 der WE 6 aufgelassene Raum 23. Vettters beobachtete, daß West-, Süd- und Ostmauer des

<sup>57</sup> Zu Türen und Fenstern s. Thür, Kap. XI.3.

<sup>58</sup> Siehe Thür, Kap. IX.2 und IX.3.

<sup>59</sup> Jobst, Mosaiken, 109–111; s. auch Thür, Kap. III.3.12 und Scheibelreiter, Kap. VIII.4.

<sup>60</sup> Siehe Thür, Kap. III.3.13 und Koller, Kap. VII.2; Lang-Auinger, *Opus sectile*, 51 wies Raum 10 einem 4. Geschoß der WE 6 zu.

<sup>61</sup> Das dritte Relief wurde im Raum 4 gefunden; s. dazu Rathmayr, Kap. XIII.1.1 (S 2).

<sup>62</sup> Eichler, Ephesos 1962, 51. 54–56 Abb. 3 Taf. 2; s. Kap. I.5, Text 1.

<sup>63</sup> Eichler, Ephesos 1962, 55; s. Kap. I.5, Text 2.

<sup>64</sup> Eichler, Ephesos 1963, 43f. Taf. 3. 4; s. Kap. I.5, Text 3.

<sup>65</sup> TB 18.8. 1963 bis 21.10. 1963. Die N-Wand im Stiegenraum 2 mit einem Fisch-Emblem war bereits im Herbst 1962 eingestürzt. Dazu TB-Eintragung vom 18.11. 1962.

<sup>66</sup> RIC 182/575; Pfisterer, Kap. XV.1 (M 2).

<sup>67</sup> Vettters, Ephesos 1970, 97–100 Abb. 6. 7 Taf. XVI–XIX; s. Kap. I.5, Text 4.

I.3 Ausgrabungs- und Forschungsgeschichte

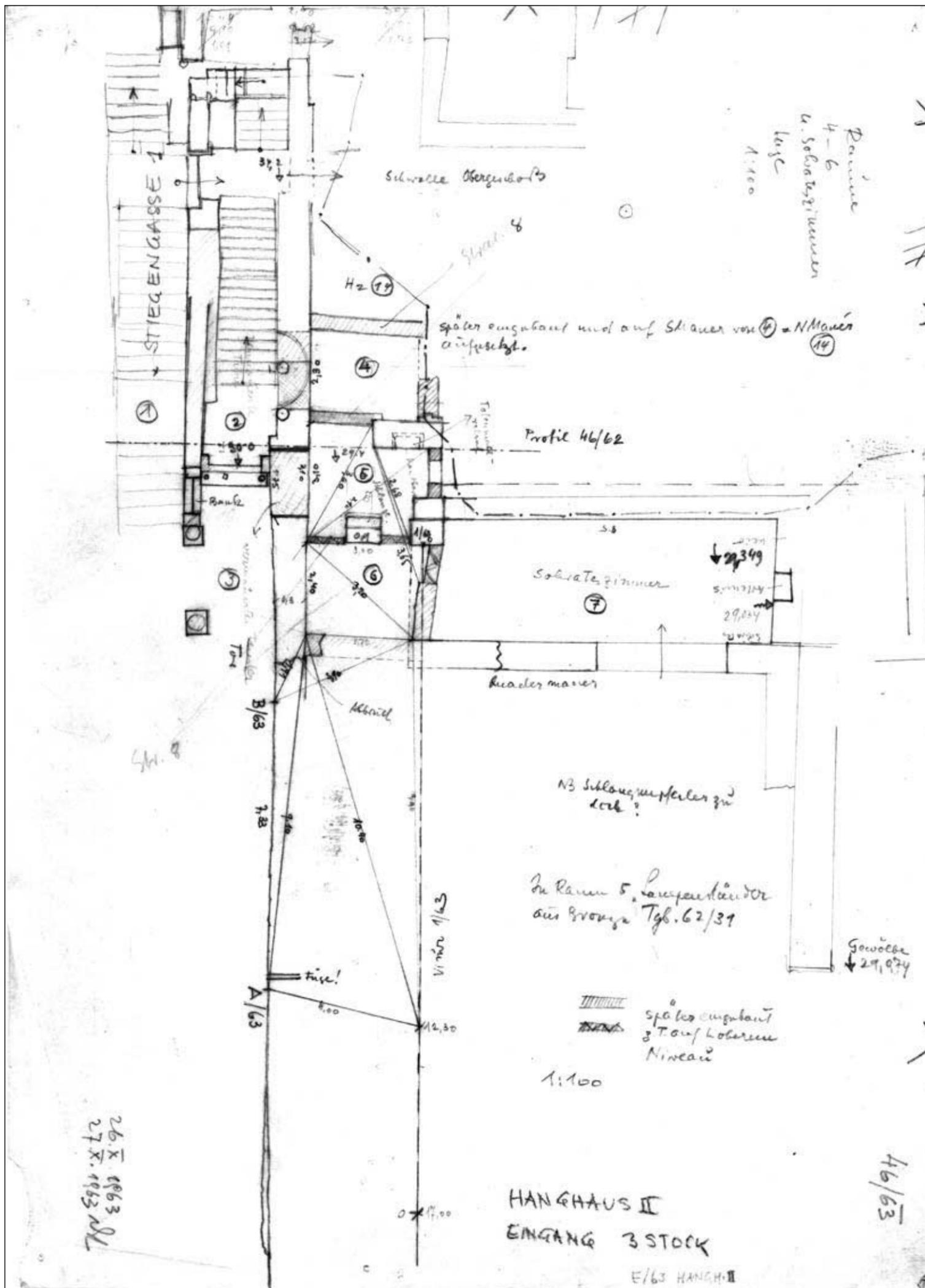


Abb. 4: Skizze Räume 2-7

## Hilke Thür

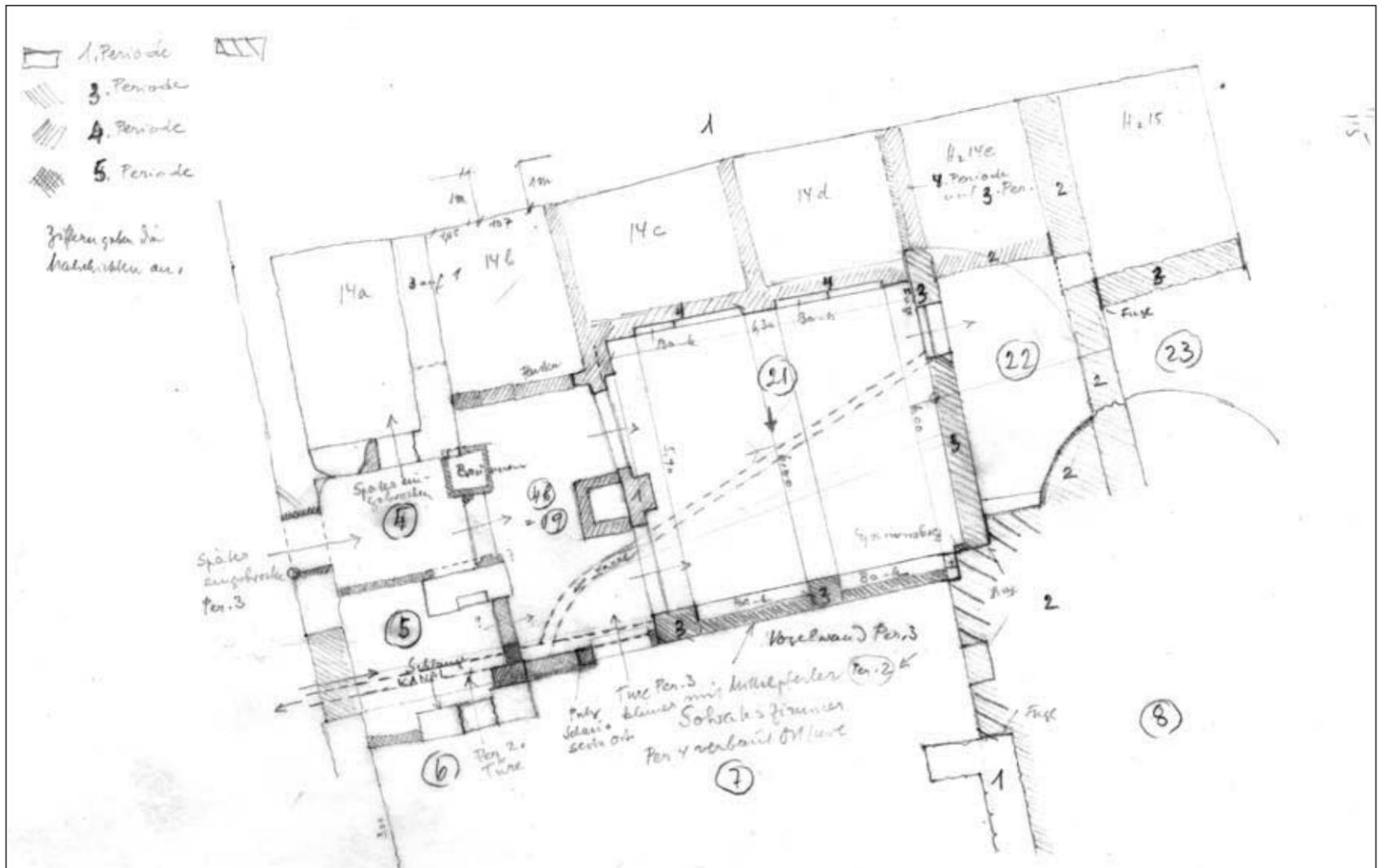


Abb. 5: Skizze WE 4 mit Eintrag der Bauphasen

Raumes 23 älter als die Basilika sind. Aus den hoch erhaltenen Terrassenmauern erschloß er die Deckenkonstruktionen und vermerkte die relativ große Höhe der Räume von ca. 4.50 m. Für die Südräume – die Malerei des Raumes 14b beschrieb er detailliert – nahm Vettters anhand der Putzkante im Raum 14d flache falsche Gewölbedecken mit einer Holzkonstruktion an. In den Südräumen kamen weitere Teile der korinthischen Architekturordnung – teils in Sturzlage – zutage, deren Zugehörigkeit zur WE 4 er jedoch anzweifelte. Außerdem wurde die Kellertreppe im Raum 22 ausgeräumt, die zum Präfurnium einer kleinen, hinter der Apsis der Basilika gelegenen Kammer 8b führt.<sup>68</sup> 1972 wurde die WE 4 mit einer Konstruktion aus Stahlträgern und einem großflächigen Pultdach überdacht.<sup>69</sup> 1973 erhielt dieses Schutzdach an seiner Nordseite eine zusätzliche Regenschürze.<sup>70</sup>

Eine erste Zusammenfassung der Ergebnisse zum H1 und H2 legte Vettters 1974 vor, der WE 4 widmete er eine Passage, welche die in den Grabungsberichten 1970 und 1971 vorgestellte Chronologie und Interpretation weitgehend wiederholte (Textabb. 5).<sup>71</sup> Gleichzeitig nahm er in diversen Artikeln zum Gesamtbefund und zu Einzelfragen Stellung.<sup>72</sup> Die reichhaltige Ausstattung der Wohnungen des H2 mit Schmuckoberflächen, d. h. Wandmalereien, Marmorwandvertäfelungen und Gewölbemosaiken und den Pavimenten mit Mosaiken, Marmorplatten und *opus sectile*-Böden, die durch ihren hohen Standard und guten Erhaltungszustand für den östlichen Mittelmeerraum einen sensationellen Grabungsbefund lieferten, führte zu einer raschen wissenschaftlichen Bearbeitung und Publikation der Wandmalereien und der Mosaik. Volker Michael Strocka legte 1977 die Wandmalereien des H1 und der bis 1973 ausgegrabenen WE 1 bis 5 des H2 vor,<sup>73</sup> Werner Jobst veröffentlichte die entsprechenden Mosaik.<sup>74</sup> Die Baugeschichte der WE 1 bis 5 des H2 stellte Vettters im Rahmen eines summarischen Vorspannes dar, den er beiden Publikationen fast gleichlautend voranstellte.<sup>75</sup> Den Baubefund der WE 4 sah der Ausgräber folgendermaßen: Die Errichtung (I) der WE 4 mit einem peristylen Grundriß und einem durch Pfeiler gegliederten Mittelhof datierte Vettters in das frühe 1. Jh. n. Chr.<sup>76</sup> In dieser Zeit lag der Hauseingang im Raum 5; gleichzeitig setzte er das Fundament des Mittelpfeilers der Räume 19/21 an, den Wandpfeiler 5/4 mit den Nischen für die Totenmahreliefs und den Wandpfeiler 5/6 mit der Schlangenmalerei,<sup>77</sup> die Trennmauer 14/14a und die Nordmauer des Raumes 7 mit dem Sokratesfresko.<sup>78</sup> Eine erste große Umbauphase (II) datierte Vettters etwa um 200 n. Chr., in der die

<sup>68</sup> Vettters, Ephesos 1971, 13–15 Abb. 8–11 Taf. 15, 1. 2; s. Kap. I.5, Text 5.

<sup>69</sup> Vettters, Ephesos 1972, 191 Taf. XVII.

<sup>70</sup> Vettters, Ephesos 1973, 11 Taf. 24.

<sup>71</sup> H. Vettters, Zum Stockwerkbau in Ephesos. *Mansel'e Armağayırması* (1974) 69–92.

<sup>72</sup> Vettters, Schlangengott, 967–979; H. Vettters, Die Insulabauten in Ephesos, in: *Wohnungsbau im Altertum*, DiskAB 3 (1978) 197 f.; Vettters, *Basilica privata*; H. Vettters, Nochmals zur *Basilica privata*, *RömHistMitt* 23, 1981, 209–211.

<sup>73</sup> Strocka, *Wandmalerei*.

<sup>74</sup> Jobst, *Mosaiken*.

<sup>75</sup> Vettters, *Baugeschichte* 1, 12–28; Vettters, *Baugeschichte* 2, 21–28.

<sup>76</sup> Vettters, *Baugeschichte* 1, 25; Vettters, *Baugeschichte* 2, 25.

<sup>77</sup> Eichler, Ephesos 1962, 55 Taf. 2; Eichler, Ephesos 1963, 43 Taf. 2.

<sup>78</sup> Eichler, Ephesos 1963, 43 Taf. 3. 4.

### I.3 Ausgrabungs- und Forschungsgeschichte

Apside der großen, auf der unteren Terrasse gelegenen Basilika 8 erhöht und in den nordwestlichen Umgang des Pfeilerhofes hineingebaut wurde;<sup>79</sup> parallel setzte er den Einbau des Treppenhauses 2 in die Stiegegasse an. Im Anschluß an diesen großen Umbau wurden die Pfeiler der Nordseite des Lichthofes zugemauert und mit der Gartenmalerei dekoriert. In einer nächsten Bauphase III (um 400 n. Chr.) wurden die Räume 14a–d durch Bögen vom Hof und durch Trennwände untereinander abgeteilt. Noch später wurden die Bögen zugemauert (IV). Eine letzte Bauphase (V) nahm Vettters gemeinsam mit der letzten Malschicht in der Mitte des 5. Jh. an. Die Ursache der Zerstörung, Auflassung und Einplanung der WE 4 sah er in den Erdbeben zur Zeit des Heraklius (ca. 612/4 n. Chr.).<sup>80</sup>

Strocka differenzierte den Baubefund der WE 4 etwas: Er sah in dem zwischen Raum 4/19 aufgedeckten Tiefbrunnen mit dem Nymphenrelief, welches er 100 v. Chr. datierte, den ältesten Bestandteil der WE 4.<sup>81</sup> Die älteste Bauphase I setzte er durch die Brunnenkeramik in augusteische Zeit. Den Zeitpunkt der Anlage des Pfeilerhofes mit den Umgängen 19, 14a–d, 22 und 7 ließ er offen. Den Einbau des Stiegenhauses Raum 2 verknüpfte er mit einer ähnlichen Erweiterung in WE 1 im 2. Jh. n. Chr.<sup>82</sup> Im frühen 3. Jh. mit dem Einbau des Apsidensaales 8 wurden die Pfeilerstellungen umgebaut. Die Unterteilung des Umganges in kleine Kammern und die Schließung der Pfeilerstellungen sah er als letzte späte Veränderung an.<sup>83</sup>

Jobst handelte die WE 4 relativ kurz ab, da diese WE keine wertvollen Bodenbeläge hatte. Die Mosaik im Raum 9, den er gemeinsam mit dem Raum 10 der WE 5 zuordnete, deutete er als zwei nacheinander verlegte Böden des Raumes 9. Das ältere Mosaik I datierte er an die Wende 2./3. Jh. n. Chr., den jüngeren Mosaikboden II in die Mitte des 6. Jh.<sup>84</sup>

Die Publikation Strockas wurde umgehend international beachtet und diskutiert; die Rezensenten<sup>85</sup> spendeten dem für die nachpompejanische Wandmalerei wesentlichen Werk großes Lob, einige der mittels Stilkritik gewonnenen Datierungen riefen aber auch Verwunderung und mehr oder weniger deutlich artikuliert Zweifel hervor. Überraschung löste vor allem die von Strocka aufgrund seiner Datierungen erschlossene Parallelentwicklung der Wandmalereistile in Ost und West aus, da dieses Ergebnis zu den Erkenntnissen in anderen provinziellen Gebieten divergierte. Auch einige Rezensenten des Mosaikenbandes<sup>86</sup> zweifelten die von Jobst vorwiegend aus stilistischen Vergleichen gewonnenen Datierungen der Mosaik an. Kritische Anmerkungen bzw. Bedauern löste auch das eingeschlagene Publikationskonzept aus, da die vorangestellte Baubeschreibung vorläufig und Fundgattungen wie Architektur und Einzelfunde fehlten, aber auch die häufig bei den Datierungen als Reverenz angeführten Keramik- und Münzfunde ohne Dokumentation und damit nicht zu überprüfen waren. Außerdem wurden die relativ häufige Bezugnahme der Datierungen der Mosaik auf die Malereien und umgekehrt und die zwangsläufig daraus resultierenden »Ringschlüsse« beanstandet.<sup>87</sup>

Das von den anderen WE des H2 abweichende Raum- und Ausstattungskonzept der WE 4 hat Jobst mit einer Funktion der WE 4 als *hospitium* zu erklären versucht.<sup>88</sup> Er nahm dafür an, daß das EG mit den kleinen Kammern als Herberge, das OG, an dessen Südseite (Raum SR 9) eine Küche lag, als »gewiß attraktive Gaststätte mit Ausblick auf die Stadt«<sup>89</sup> genutzt worden sei. Auf zahlreichen Publikumsverkehr lasse die Ausstattung mit Malerei, speziell die Gartenmalerei, und die zahlreichen Graffiti, darunter ein Epigramm auf Eulalios,<sup>90</sup> schließen. Diese Interpretation der WE 4 hatte auch Vettters im Vorspann zu den Wandmalereien geäußert.<sup>91</sup> Strocka widersprach, indem er darauf hinwies, daß die kleinen, durchwegs gefangenen Kammern als Gästezimmer wenig geeignet gewesen seien. Auch die für die Interpretation als Herberge angeführten Graffiti seien wenig aussagekräftig, sie sind in nahezu allen WE des H2 in ähnlicher Anzahl anzutreffen.<sup>92</sup>

Als Fortsetzung der Ausgrabungen im H2 legte Vettters mit Unterstützung durch Stefan Karwiese die beiden großen WE 6 und 7 auf der unteren Terrasse frei. Diesem fiel als Numismatiker bei der Bestimmung der Fundmünzen auf, daß die Stücke aus der bodennahen Zerstörungsschicht mit der Zeit des Gallienus endeten. Ein auch vorher schon beobachteter Zerstörungsbefund<sup>93</sup> wurde in diesem Teil der Hanghäuser besonders deutlich: Über dem Boden wurde eine ca. 50–60 cm starke Zerstörungs- und Brandschicht angetroffen, über der eine fundleere, ca. 30 cm starke Humusschicht lag. Erst darüber folgte eine mehr oder weniger einheitliche Schuttschicht, die häufig Schichten aufwies, welche auf eine Verfüllung schließen lassen, die offensichtlich erst mit größerem zeitlichem Abstand zu der eigentlichen Erdbeben- und Brandzerstörung erfolgte.<sup>94</sup> Im Tablinum und Peristyl der WE 7 wurden direkt auf dem Boden 41 Münzen angetroffen, die nicht über das Jahr 262 n. Chr. hinausgehen und die wohl einen bei einer Katastrophe auf der Flucht verlorenen Schatz bilden.<sup>95</sup> Eine Grobauswertung der Keramikfunde aus der bodennahen Zerstörungsschicht dieser beiden WE durch Ulrike Outschar ergab ansatzweise ein entsprechendes Ergebnis.<sup>96</sup> Für die meisten Bereiche der auf der untersten Terrasse gelegenen WE 6 und 7 war dadurch erwiesen, daß sie bereits durch eines der Erdbeben im 3. Viertel des 3. Jh. n. Chr. zerstört und nach dieser Katastrophe nicht wiederhergestellt wurden. Eine spätantike Bebauung erfolgte auf wesentlich höherem Niveau über Verschüttungen.<sup>97</sup>

<sup>79</sup> Die Datierung folgte einem über dem Gewölbe der Basilika aufgefundenen Mosaik, welches Jobst in severische Zeit datiert, vgl. Jobst, Mosaiken, 110 f.

<sup>80</sup> Vettters gleichlautend in: Baugeschichte 1, 25; Baugeschichte 2, 28.

<sup>81</sup> Im Brunnenschacht wurde augusteische Keramik gefunden, vgl. Strocka, Wandmalerei, 91.

<sup>82</sup> Strocka, Wandmalerei, 43. 91.

<sup>83</sup> Die kunsthistorische und chronologische Bestimmung der Wandmalereien kann hier ausgeklammert werden, N. Zimmermann hat sie bereits kritisch analysiert; dazu s. Zimmermann, Chronologie, 101–111.

<sup>84</sup> Jobst, Mosaiken, 106. 109 f. Abb. 199. 210–218.

<sup>85</sup> Rezensionen zu Strocka, Wandmalerei: P. H. von Blankenhagen, AJA 82, 1978, 565–567; W. Schindler, DLZ 100, 1979, 68–70; M. de Vos, ArchCl 31, 1979, 404–410; H. Blanck, Gnomon 52, 1980, 285–290; H. Mielsch, Gymnasium 87, 1980, 221–223; F. L. Bastet, BABesch 55, 1980, 266 f.; H. Stern, BAssMosAnt 8, 1980, 196–200; A. Barbet, RA 1981, 313 f.; R. Thomas, BJB 185, 1985, 660–662.

<sup>86</sup> Rezensionen zu Jobst, Mosaiken: K. M. Dunbabin, AJA 83, 1979, 246–248; F. Baratte, Gnomon 52, 1980, 553–558; G. Hellenkemper-Salies, BJB 180, 1980, 772–778; H. Stern, BAssMosAnt 8, 1980, 196–200.

<sup>87</sup> Hellenkemper-Salies a. O. 774.

<sup>88</sup> Vettters, Baugeschichte 1, 26; Jobst, Mosaiken, 106 mit Anm. 481; Jobst, Hospitium, 200–203; anders Strocka, Wandmalerei, 91.

<sup>89</sup> Jobst, Hospitium, 202.

<sup>90</sup> Siehe Taeuber, Kap. VI, GR 28 (mit weiterer Literatur).

<sup>91</sup> Vettters, Baugeschichte 1, 26.

<sup>92</sup> Strocka, Wandmalerei, 91.

<sup>93</sup> Vgl. zum Beispiel das Schuttprofil an der Nordseite in H2/38, abgebildet bei Vettters, Ephesos 1980, Abb. 39.

<sup>94</sup> Ladstätter, Chronologie, 9–14.

<sup>95</sup> Karwiese, Archäologie und Numismatik; Karwiese, Beben.

<sup>96</sup> U. Outschar, Exportorientierte Keramikproduktion in Ephesos, in: Kongreßbericht Plevin 1988, RCRF Acta 1991, 321; dies., Analyse und Dokumentation exemplarisch ausgewählter Fundkomplexe, in: Lang-Auinger, Hanghaus 1, 26 Anm. 62.

<sup>97</sup> vgl. dazu Ladstätter, Chronologie, 10.

Einen weiteren Hinweis auf eine frühe Zerstörung und Aufgabe der WE des H2 ergab die Bearbeitung der Graffiti und Dipinti durch Hans Taeuber.<sup>98</sup> Unter den Graffiti sind 30 ‚Haushaltsabrechnungen‘, welche die Ausgaben eines Tages mit Nennung des Objektes und des Betrages auflisten, die Währung sind Denaria und Assaria (Taf. 95/GR 51 und 54, Taf. 96/GR 53). Die Herstellung von Provinzialprägungen (Assaria) wurde um 260 n. Chr. eingestellt, die Währung dürfte danach nur noch eine begrenzte Zeit im Umlauf und in Verwendung gewesen sein. Diese Abrechnungen kommen auch auf den obersten Wandmalereischichten vor.<sup>99</sup>

Weitere Änderungen der aufgestellten Chronologie ergaben sich für WE 4 durch einen archäologischen Befund: Karwiese hatte für ein Schutzbauprojekt Nachgrabungen in den beiden Nordräumen 7 und 6 (Taf. 9.3) ausgeführt. Dabei kam in 0.90 m Abstand von der Terrassenmauer eine parallel verlaufende, ältere Mauer zutage, mit der eine nach Norden streichende Mauer im Verband stand. In einer Ecke wurden Putz- und Maleriereste sowie Reste eines Mosaikbodens angetroffen.<sup>100</sup> Dieser Befund beweist, daß die WE 4 in einer früheren Bauphase Nordräume besaß, eine ältere Terrassenmauer war nach Süden verlegt worden. Diesen Umbau datierte Karwiese anhand des Münz- und Keramikbefundes in das 2. Jh. n. Chr. Damit war auch die Sokrates-Malerei auf dieser versetzten Terrassenmauer, die Strocka in flavische Zeit gesetzt hatte,<sup>101</sup> umzudatieren.

Die Publikationsvorbereitungen des Hanghauses 2 waren im Gegensatz zu denen von Hanghaus 1<sup>102</sup> bei Vettters Tod im Jahr 1993 noch weitgehend ausständig. Eine im selben Jahr von internationalen Wissenschaftlern durchgeführte Evaluierung<sup>103</sup> der Ausgrabung Ephesos bestätigte die Bedeutung der Hanghäuser als besterhaltene Wohnbauten außerhalb Italiens und damit den Vorrang ihrer wissenschaftlichen Aufarbeitung im Rahmen eines kurz- bis mittelfristigen Ephesos-Programms. Eine systematische Publikationsvorbereitung und Bauuntersuchung wurde durch Initiative des Direktors des Österreichischen Archäologischen Institutes Friedrich Krinzinger 1995 durch zwei Arbeitsgruppen begonnen, eine übernahm die WE 1 und 2,<sup>104</sup> die andere die WE 4 und 6<sup>105</sup>. Mit Hilfe eines von 1996 bis 1998 vom FWF geförderten Projektes wurde die Bearbeitung des Baubefundes, der Ausstattung und der Funde der WE 4 begonnen.<sup>106</sup> Im Rahmen der Publikationsvorbereitungen und der Projektierung eines neuen Schutzbaues leitete Sabine Ladstätter zahlreiche Sondagen im gesamten H2 und in den Stieggassen mit umfangreichen Keramikfunden. Ihre engagierte Keramikbearbeitung dieser Grabungsbefunde und synchrone konzentrierte Auseinandersetzung mit den Zerstörungsbefunden aus den alten H2-Grabungen führte zu einer nachhaltigen Diskussion der H2-Chronologie. Erste Ergebnisse wurden 1997 im österreichischen Grabungshaus in Ephesos im Rahmen eines Hanghauskolloquiums vorgestellt und diskutiert.<sup>107</sup> Das kontextuelle Publikationskonzept erforderte eine neue Bewertung der Ausstattung – unter Berücksichtigung der Sturzmauern und der unzähligen Fragmente aus den OG, die Norbert Zimmermann für die Wandmalerei des gesamten H2 übernahm und mit neuen methodischen Ansätzen durchführt.<sup>108</sup> Die parallel zu den Wandmalereien im H2 sehr häufig vertretenen Marmorwandvertäfelungen<sup>109</sup> untersucht Karin Koller, die als ersten Schritt den Marmorsaal der WE 6 in ihrer Dissertation bearbeitete.<sup>110</sup> Eine erneute Beurteilung der Mosaik- und Bearbeitung der Fragmente übernahm Veronika Scheibelreiter. Zur Klärung des Baubefundes und älterer Bauphasen wurden in mehreren Räumen der WE 4 Sondagen unter dem Grabungsniveau durchgeführt.<sup>111</sup> 1996 wurde die Funktion des Raums 4, den Vettters als Pfortnerloge gedeutet hatte,<sup>112</sup> durch die Freilegung eines übereck geführten Latrinenkanals geklärt.<sup>113</sup> 1997 wurden Detailfragen in den Räumen 2, 4, 5, 14a, 14aG, 15, 19 und 22 mit Sondagen untersucht und ältere Böden und Einbauten aufgedeckt.<sup>114</sup> Die Osthälfte des Hofes 21 wurde 1997 nach Abnahme des schadhafte Marmorbodens ergraben, 1998 auch die Westhälfte, dabei wurden zum Baubefund und zur Chronologie wesentliche neue Erkenntnisse gewonnen (Taf. 133.3). Neben Baustrukturen einer Vorbebauung kam unter dem Boden ein datierendes Bauopfer<sup>115</sup> zutage. Für die ersten beiden Bauphasen konnte anstelle des Pfeilerhofes ein Säulenperistylhof nachgewiesen werden und für Bauphase II und III ein biapsidales Bodenwasserbecken.<sup>116</sup>

Neben dem Baubefund und der Ausstattung ist die Vorlage der stratifizierten Funde ein Teil des kontextuellen Publikationsprogramms. Die Bearbeitung der Skulpturenfunde der WE 4 durch Elisabeth Rathmayr<sup>117</sup> ergab konform mit gleichartigen Ergebnissen in WE 1, 2 und 6, daß alle Skulpturenfunde aus dem Zerstörungsbefund mit dem 3. Viertel des 3. Jh. enden. Sie verfaßte außerdem als Dissertation eine Studie zu den Aufstellungsorten von Skulpturen in den WE 4 und 6.<sup>118</sup> Die Keramikfunde der WE 4 wurden zunächst von Ulrike Outschar mit Unterstützung von Emel Dereboylu aufgenommen und vorläufig grob klassifiziert.<sup>119</sup> Die Bearbeitung der ‚Altfunde‘ der Vettters-Grabung –

<sup>98</sup> Taeuber, Graffiti als Hilfsmittel, 153–161; Taeuber, Graffiti und Dipinti, 527–529.

<sup>99</sup> Taeuber, Chronologie, 93–99; Zimmermann, Chronologie, 106.

<sup>100</sup> Karwiese, Ephesos 1992, 21–24 Abb. 8–10.

<sup>101</sup> Strocka, Wandmalerei, 93–96.

<sup>102</sup> Lang-Auinger, Hanghaus 1.

<sup>103</sup> P. Ducrey – R. Fleischer – H. P. Isler – C. Nylander, Österreichische archäologische Forschungen in Ephesos. Bericht der internationalen Evaluatorengruppe 1993, AnzWien 131, 1994, 309–342.

<sup>104</sup> Zu ersten Ergebnissen s. G. Wiplinger, Hanghaus 2/Wohneinheit 1 + 2, in: St. Karwiese und Mitarbeiter, Ephesos 1995, ÖJh 65, 1996, Beibl. Grabungen, 24f.; Rathmayr, WE 1 und 2 (in Druck); Wiplinger, Ephesos 1997, 44–46; Wiplinger, Neue Untersuchungen, 521–526.

<sup>105</sup> Die Publikationsvorbereitung dieser beiden Wohneinheiten liegt in der Verantwortlichkeit des Institutes für Kulturgeschichte der Antike (ehemals Forschungsstelle für Archäologie) der Österreichischen Akademie der Wissenschaften und wird von der Verf. geleitet. Zu ersten Ergebnissen s. Thür, Ephesos 1995, 24f.

<sup>106</sup> FWF-Projekt (Nr. P 11038-SPR) als Teilprojekt des Bündelprojektes ‚Ephesos‘. Die Mitarbeit K. Kollers wurde in diesem Rahmen durch eine Forschungsbeihilfe finanziert.

<sup>107</sup> Das Kolloquium fand vom 28.–30.9. 1997 statt. Mit Referaten nahmen G. Wiplinger, S. Schretter, H. Thür, U. Outschar, H. Taeuber, St. Karwiese, M. Wolf, U. Wulf-Rheidt, F. Pirson, R. Bollmann, A. Barbet, D. Parrish, M. Kreeb, W. Jobst, K. Koller und P. Kranz teil.

<sup>108</sup> Zimmermann, Chronologie, 101–117; Zimmermann, Kap. V.1.

<sup>109</sup> Die Arbeiten wurden vom FWF durch das Projekt ‚Publikationsvorbereitungen des Hanghauses 2 in Ephesos. Die Wand- und Deckendekorationen‘ (Nr. P 13185-SPR) vom 1.10. 1998–31.12. 2001 finanziert. Auch die folgenden Arbeiten von Ingrid Adenstedt (CAD-Zeichnungen und Rekonstruktionen), K. Koller und N. Zimmermann werden im Rahmen des FWF-Projekts (Nr. P 15242) finanziert.

<sup>110</sup> Koller, Marmorsaal.

<sup>111</sup> Die Grabungen standen unter der Aufsicht von K. Koller (1996), U. Quatember (1997, 1999) und B. Horejs (1997, 1998).

<sup>112</sup> Vettters, Ephesos 1970, 14.

<sup>113</sup> Thür, Ephesos 1996, 44–46; Outschar – Thür, Latrinengerüch(t)e.

<sup>114</sup> Thür, Ephesos 1997, 52–56; s. auch Thür, Kap. XII.

<sup>115</sup> Outschar, Excurs., 64f. Nr. 16; Ladstätter, Chronologie, 33f.; Ladstätter, Kap. XIV.2.3.1 (BI/1).

<sup>116</sup> Thür, Ephesos 1997, 56–59; Thür, Ephesos 1998, 22f.

<sup>117</sup> Die Bearbeitung erfolgte im Rahmen des von Maria Aurenhammer geleiteten, vom FWF geförderten Projektes Nr. P 13186-SPR, Skulpturenausstattung des Hanghauses 2 in Ephesos.

<sup>118</sup> Rathmayr, Skulpturenausstattung.

<sup>119</sup> Trotz des Ausscheidens von U. Outschar aus dem Grabungsteam 1998 war die Fortsetzung der Bearbeitung und Vorlage der Keramikfunde aus den Grabungen der 90er Jahre durch sie vorgesehen.

## I.4 Bemerkungen zur Methodik

soweit sie noch vorhanden und identifizierbar waren – übernahm S. Ladstätter. Martina Schätzschock analysierte die Glasfunde, Sonja Jilek die Metall- und Beinfunde, Claudia Lang-Auinger die Terrakotten, Ursula Quatember das Marmormobiliar und -inventar und Matthias Pfisterer die Münzen. Zwei Diplomarbeiten untersuchten Einzelaspekte der Wohnkultur, U. Quatember behandelte »Das Hanghaus 2 in Ephesos im Spiegel seiner Hausheiligtümer. Evidenzen für private Religionsausübung im östlichen Mittelmeerraum in römischer Zeit«<sup>120</sup> und Joanna Michalczuk »Die privaten Brunnenanlagen im Hanghaus 2 in Ephesos«<sup>121</sup>. Die Ergebnisse dieser Arbeiten werden in den entsprechenden Kapiteln dieses Bandes vorgelegt. In weit fortgeschrittenem Stadium der Publikationsvorbereitungen legte U. Outschar die Keramikbearbeitung zurück.<sup>122</sup> Dankenswerterweise übernahm daraufhin S. Ladstätter die Neubearbeitung des gesamten Keramikbefundes, um sie innerhalb kürzester Zeit vorzulegen,<sup>123</sup> koordinierte die Fundbearbeitung und wertete die Fundkontexte aus. Damit wurden die Voraussetzungen geschaffen, innerhalb dieses Bandes die neueren Grabungsbefunde kurz darzustellen.<sup>124</sup>

Die Bearbeitung des Baubefundes konzentrierte sich zunächst auf die – für den Ausgräber mit dem Baubefund divergierenden – Säulenstellungen, die aus einem OG stammen mußten. Eine zunächst angenommene gemeinsame Verbauung der beiden unterschiedlich großen Säulengruppen im Peristyl des OG<sup>125</sup> wurde durch neue Erkenntnisse der Bauanalyse präzisiert. Der Baubefund, die Bauteile und der Grabungsbefund der Jahre 1962/63 mit den beiden übereinander angetroffenen Mosaikböden liefern den eindeutigen Beweis für die Existenz zweier Obergeschoße der WE 4. Damit änderte sich auch die Grundlage der Bewertung des wenig aufwendigen EG der WE 4, das nicht die Funktion eines »Wirtschaftstraktes« der großen WE 6 hatte,<sup>126</sup> sondern vielmehr als Nebenetage der beiden repräsentativen Obergeschoße der WE 4 genutzt wurde.<sup>127</sup> Die fortgeschrittenen Ergebnisse zum Baubefund und zur Chronologie wurden 2001 im Rahmen eines Symposiums am Historischen Institut beim Österreichischen Kulturinstitut in Rom vorgestellt und mit Ergebnissen aus Pompeji und Ostia verglichen. Diese Beiträge zum H2 liegen als Studie vor.<sup>128</sup> Die zunächst noch kritische Stellungnahme V. M. Strockas zu diesen Ergebnissen<sup>129</sup> konnte in Bezug auf die WE 4 in mehreren Diskussionen vor Ort ausgeräumt werden, er stimmte im Sommer 2003 den in diesem Band vorgelegten Bauabfolgen vorbehaltlos zu.<sup>130</sup>

## I.4 Bemerkungen zur Methodik

### I.4.1 Grabungen, Dokumentation, Restaurierung

Die Probleme der Freilegung, Fundbergung und Dokumentation der *insula* des H2 wurden andernorts schon dargelegt,<sup>131</sup> sie treffen genauso auf die Freilegung der WE 4 zu. Die Architekturteile aus dieser WE, die abgenommenen Malereien von Sturzmauern, die zahllosen Maleriefragmente, die vielfältigen und zahlreichen Teile von Marmorwandausstattungen und die Mosaikfragmente tragen jetzt in den seltensten Fällen genaue Fundort-Angaben. Die Verknüpfung von Fundobjekten mit den im Tagebuch genannten Stücken ist manchmal nur anhand der Grabungsphotos möglich.<sup>132</sup> Die Verbringung vieler Funde in die unterschiedlichsten Grabungs- und vor allem auch Museumsdepots verkompliziert die Situation zusätzlich. Die freigelegten baulichen Strukturen des H2 befanden sich infolge der Zerstörungsgeschichte oft in sehr brüchigem Zustand. Bauwürdige Mauern mußten mehrfach abgetragen werden,<sup>133</sup> oft ohne vorherige Dokumentation. Die Mauern wurden zumeist bald nach der Ausgrabung durch einen örtlichen ‚usta‘ (Maurermeister) gesichert, d. h. Fehlstellen wurden mit den zahlreich vorhandenen antiken Ziegeln und mit Zementmörtel geschlossen, Risse mit Zementmörtel verschmiert. Mauerkrone wurden generell mit einer Schutzschicht aus Zementmörtel überzogen und teils auch aufgemauert<sup>134</sup> (Taf. 9.3). Die Dokumentation der ausgegrabenen Räume erfolgte vorwiegend in den letzten Wochen und Tagen der jeweils sechswöchigen Grabungskampagne, Vettters zeichnete häufig selbst, zeitweise wurde er von Dieter Knibbe, später von Strocka und Jobst unterstützt. Ein wichtiges Anliegen war ihm die Vermessung der neuen Räume, die Meßpunkte wurden mühsam mit Maßband und Lot im Dreipunktverfahren eingemessen und im Maßstab 1:100 aufgetragen (Textabb. 6). Je nach verfügbarer Zeit verfertigte er Bauaufnahmen von Wänden, Schnitte etc. – meist ebenfalls im Maßstab 1:100 (Textabb. 7). Zum Baubefund der Räume notierte er auf A4-Blättern Detailskizzen z. B. zu Türschwellen, Notizen zu Baufugen, Putzschichten, Malereien etc. (Textabb. 8). Fundpläne zu Architekturfinden der WE 4 gibt es in Form von zwei Skizzen, die eine<sup>135</sup> dokumentiert die Sturzlage der *prothyron*-Säule A 2 und des Marmortürgewändes A 4, und die zweite die Sturzlage der Säule A 35 in Raum 14b<sup>136</sup>. Ergänzt wurden die Freilegungsarbeiten und die neu ausgegrabenen Bereiche mit Schwarz-Weiß-Photos und Dias dokumentiert.

In den ersten beiden Grabungsjahren der sechziger Jahre konnten die wertvollen Ausstattungselemente der aufgedeckten Räume nicht *in situ* geschützt werden, die Wandmalereien der Räume 5 und 7 wurden ebenso wie die Mosaikböden des Raums 9 und die *opus sectile*-Felder des Raumes 10 abgenommen. Erst mit der Freilegung der WE 1 und 2 wurden die Wand- und Bodenausstattungen *in situ* belassen und mit provisorischen Dächern geschützt.<sup>137</sup> Die Sicherung der Wandmalereien und Mosaik erfolgte nunmehr direkt nach der Freilegung mit Randsi-

<sup>120</sup> Ungedr. Dipl. Arb. Wien 1999.

<sup>121</sup> Ungedr. Dipl. Arb. Wien 1999.

<sup>122</sup> Im Sommer 2002.

<sup>123</sup> Ladstätter, Kap. XIV.

<sup>124</sup> Thür, Kap. XII.

<sup>125</sup> Thür, Ephesos 1996, 38f.; Thür, Ephesos 1997, 52.

<sup>126</sup> So noch Thür, Ephesos 1996, 38; Thür, Ephesos 1997, 59; Thür, Chronologie, 63.

<sup>127</sup> Thür, Kap. IV und XX.

<sup>128</sup> Krinzinger, Chronologie, *passim*. Mit Beiträgen von S. Ladstätter, Die Chronologie des Hanghauses 2; H. Thür, Die Bauphasen der Wohneinheit 4 (und 6); G. Wiplinger, Die Bauphasen der Wohneinheiten 1 und 2; H. Taeuber, Graffiti als Hilfsmittel zur Datierung der Wandmalereien in Hanghaus 2; N. Zimmermann, Ausstattungen von Haupt- und Nebenräumen. Zur Datierung der Wandmalereien des Hanghauses 2 in Ephesos; K. Koller, Die Pilasterkapitelle aus dem ‚Marmorsaal‘ der Wohneinheit 6. Bemerkungen zu Dekoration und Zeitstellung; E. Christof – E. Rathmayr, Die chronologische Stellung der Skulpturenfunde in den Wohneinheiten 1, 2, 4 und 6.

<sup>129</sup> Strocka, Fresken.

<sup>130</sup> Siehe dazu Zimmermann, Kap. V.1 bes. Anm. 3.

<sup>131</sup> Ladstätter, Chronologie, 12–14 Abb. 5, 8–11, 20.

<sup>132</sup> Die Malerei- und Mosaikfragmente wurden in Fundkisten gesammelt, diese jedoch häufig ungenau bzw. vergänglich mit FO-Angaben versehen. Durch die mehrfachen Bauarbeiten im H2 wurden die ursprünglich nahe dem FO aufbewahrten Kisten oft ohne Dokumentation umgelagert.

<sup>133</sup> Z. B. in WE 4 die Wand 19/14, der obere Teil der Wand 4/14 und ein Teil der N-Wand in Raum 7.

<sup>134</sup> Durch die Verwendung der antiken Ziegel sind diese modernen Mauerteile nur durch eine Identifizierung des Zementmörtels zu erkennen, sie wurden nicht gekennzeichnet.

<sup>135</sup> Blatt 27/62.

<sup>136</sup> Das Blatt 8/71 zeigt die Sturzlage; die Skizze 14/70 der Basen A 13 und A 31 trägt die FO-Angabe Raum 14a.

<sup>137</sup> G. Wiplinger – G. Wlach, Ephesos. 100 Jahre österreichische Forschungen (1995) 130.

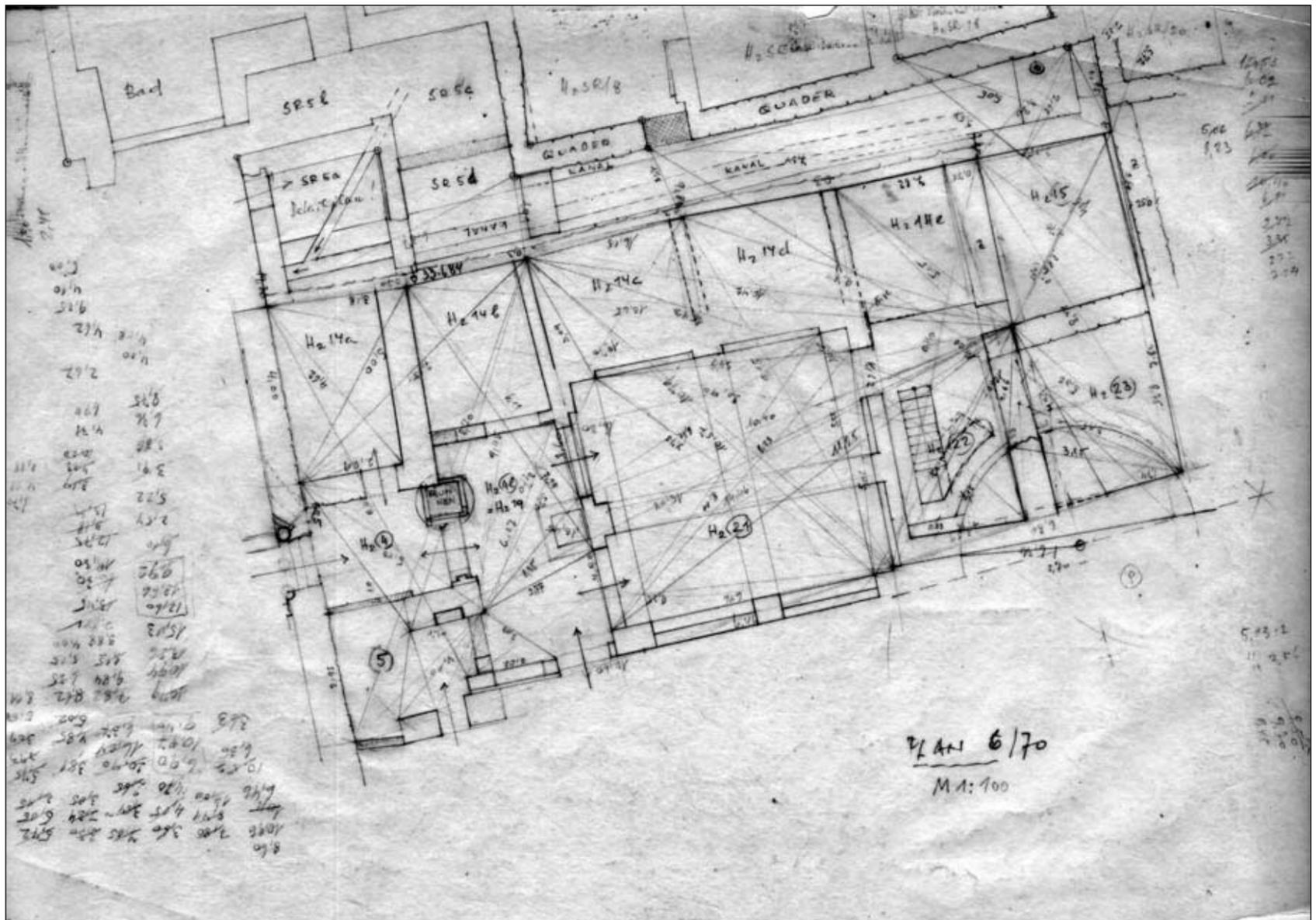


Abb. 6: Vermessungsskizze WE 4

cherungen und dem Füllen von Fehlstellen – damals mit Zementmörtel.<sup>138</sup> In späteren Arbeitsschritten wurden die Wandmalereien konserviert und restauriert.<sup>139</sup> Der brüchige Marmorboden im Hof 21 wurde für die archäologischen Untersuchungen 1997 und 1998 entfernt, restauriert und wieder verlegt.<sup>140</sup> Nach Entfernung der Stahlstützen im Zuge der neuen Dachkonstruktion wurden mehrere Türschwellen wieder hergestellt und die Bauteile des Einganges 2–4 wieder aufgestellt (Taf. 17.2). Gleichzeitig wurde begonnen, die 1963 entfernten Malereien aus dem Sokrateszimmer 7 und aus Raum 5 zu restaurieren, die Schlangenmalerei wurde 2002 wieder an ihrer angestammten Wand montiert. Aus den Vermessungsdaten, die im Rahmen der unten skizzierten digitalen Bilddokumentation erfaßt wurden, hat Ingrid Adenstedt den Bestandsplan der WE 4 (Taf. 4 und 5) hergestellt.<sup>141</sup> Dieser gibt einen Schnitt etwa bei Höhenkote + 27.00 m wieder, er ist kein Steinplan. Von einer steingerechten Aufnahme der Mauerkronen wurde Abstand genommen, da diese in den meisten Fällen von einer rezenten Schicht Sicherungsmörtel oder Aufmauerungen verdeckt sind. Ergänzend zu den Baubestandsplänen des EG und OG, in denen auch die Bodenbeläge eingetragen sind, wurde ein Mauerstrukturplan (Taf. 12) – ca. 1 m über dem Bodenniveau – erstellt. Für die Bauphasenpläne (Taf. 70–82) wurde der Bestandsplan idealisiert. Durch den frühzeitigen Bestand eines 3D-Drahtmodells konnte der Baubefund für die einzelnen Bauphasen im 3D-Computermodell dargestellt und fortschreitend überprüft werden.

#### 1.4.2 Digitale Bilddokumentation des Baubefundes<sup>142</sup> (Karin Koller) (Taf. 10)

Die graphische Dokumentation des archäologischen Baubefundes, d. h. der ca. 2000 m<sup>2</sup> an erhaltenen Wandoberflächen, stellt gemeinsam mit der deskriptiven Baubeschreibung die Grundlage für die Interpretation und Auswertung des archäologischen Baubefundes dar.

<sup>138</sup> Zur Restaurierung der Wandmalereien und Mosaik generell s. Herold, Konservierung.

<sup>139</sup> Siehe den Bericht Vettters, Ephesos 1984–85, 97f.

<sup>140</sup> Die Arbeiten führten K. Herold und H. Wolters im Jahr 2000 aus.

<sup>141</sup> Detailaufnahmen, Architekturfunde und schlecht zugängliche Bereiche wurden traditionell als Handaufmaß gezeichnet; sie wurden von Elisabeth Wahl, Betül Armağan, Franz Fichtinger, Johannes Conte, Sera Ozay und Johannes Petzl durchgeführt.

<sup>142</sup> Zur Genese des Einsatzes digitalphotogrammetrischer Methoden im H2 s. die ausführlichere Darstellung des Verfahrens in K. Koller – H. Thür, Hanghaus 2 in Ephesos – digitale Bilddokumentation archäologischer Baubefunde im 3D-Modell, in: U. Weferling – K. Heine – U. Wulf (Hrsg.), Von Handaufmaß bis Hightech. Aufnahmeverfahren in der historischen Bauforschung (2001) 272–276; K. Koller, Hanghaus 2 in Ephesos – digitale Bilddokumentation archäologischer Baubefunde im 3D-Modell, Forum Archaeologiae 15/VI/2000 (<http://farch.net>).

## I.4 Bemerkungen zur Methodik

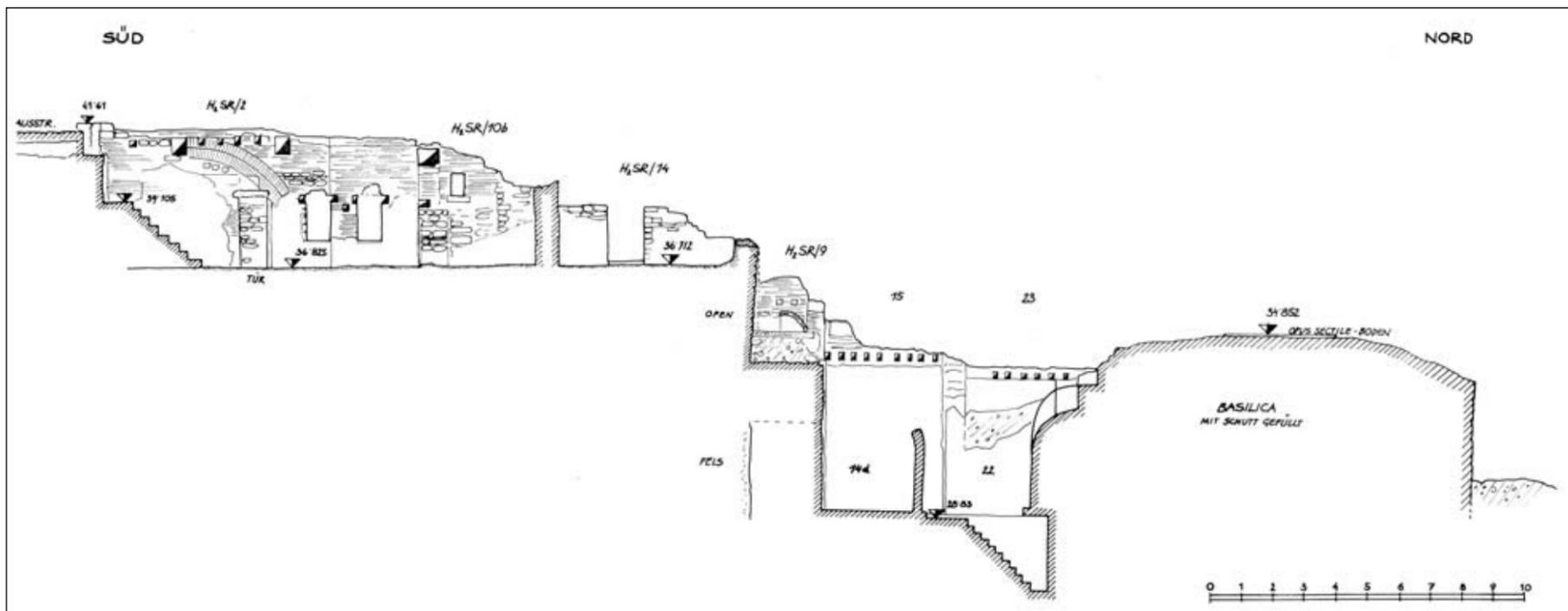


Abb. 7: Schnitt durch WE 1 und WE 4 (M 1:200)

Als Alternative zur konventionellen Methode der maßstabsgetreuen zeichnerischen Aufnahme der Wände bot sich die Möglichkeit, ein Softwarepaket zur Aufnahme, gemeinsamen Auswertung und Darstellung von Sachverhalten mit geodätischen und photogrammetrischen Methoden – das „System HPlus“<sup>143</sup> – einzusetzen und im Hinblick auf die Erfordernisse der archäologischen Bauforschung weiterzuentwickeln.<sup>144</sup> Gleichzeitig sollte daraus ein Werkzeug resultieren, das die Verarbeitung der erfaßten Daten vor Ort durch AnwenderInnen ohne differenzierte Kenntnisse geodätischer und photogrammetrischer Auswerteverfahren ermöglicht. Außerdem mußte die problemlose Integration von bereits in ausreichender Qualität vorhandenem bzw. abhängig von der Befundsituation weiterhin konventionell aufzunehmendem und nachträglich digitalisiertem Planmaterial gewährleistet sein. Neben den Schnittstellen, die die Übernahme geodätischer und photogrammetrischer Daten sowie anderer graphischer Formate erlauben, sind in diesem Aufnahme- und Auswertesystem auch solche für die Ausgabe der graphischen Ergebnisse in den Bereich unterschiedlicher CAD-Anwendungen vorhanden; ebenso ist eine Ausgabe in Form von GIS-Objekten möglich.<sup>145</sup> Vor allem aber galt es, bereits im Zuge der Dokumentationsarbeiten die bestmöglichen Voraussetzungen für eine effiziente und modernen Ansprüchen gerecht werdende, drucktechnische Umsetzung der graphischen Ergebnisse zu schaffen. In diesem Sinne bot das gewählte System für eine digitale Bilddokumentation von ebenen Objekten<sup>146</sup> eine Gesamtlösung für die Auswertung und Darstellung der mit geodätischen und photogrammetrischen Methoden aufgenommenen Objekte<sup>147</sup> – mit dem Vorteil einer einheitlichen Benutzeroberfläche: Die dreidimensionale, graphische Darstellung der digitalen Vermessungsdaten wird mit den entsprechenden, ebenfalls digitalen Bilddaten nach dem Verfahren der Projektiven Transformation (Kollineation) in der integrierten CAD-Programmebene geometrisch korrekt verknüpft und dargestellt.

Die Datenerfassung erfolgte in drei Schritten:

1. die dreidimensionale Gesamtvermessung der WE 4<sup>148</sup> (Taf. 10.1),
2. die Vermessung der durch eine Matrix gegliederten Wandoberflächen,<sup>149</sup>
3. die photographische Aufnahme der definierten Bildfelder<sup>150</sup> (Taf. 10.2).

<sup>143</sup> System HPlus® (urheberrechtl. geschützte Entwicklung): Karl Haslinger und Rupert Huber; Adaption für den Einsatz im Bereich der archäologischen Bauforschung im Auftrag der ÖAW: Leitung H. Thür (Bauforschung) und K. Haslinger (Vermessung und Photogrammetrie), R. Huber (Systementwicklung); Mitarbeit R. Stöger, P. Jaksch, S. Krappmann (Vermessung), K. Koller (photogrammetrische Auswertung). An der Vermessung der WE 4 arbeiteten B. Brunner, A. Edler, N. Knödl und J. Otepka; G. Otepka (Photogrammetrie) zeichnete für ergänzende Stereo-Aufnahmen verantwortlich. Die photographischen Aufnahmen, analog wie digital, wurden von A. Schiffleitner und N. Gail erstellt; A. Sulzgruber digitalisierte die Analog-Aufnahmen. Die photogrammetrische Auswertung der Daten, die Weiterverarbeitung und deren Aufbereitung für die publikationsgerechte Darstellung erfolgte durch I. Adenstedt; den abschließenden Farbabgleich der Orthophotos nahm F. Thür vor.

<sup>144</sup> Daraus resultierten in Folge weitere Einsatzmöglichkeiten für das „System HPlus“ innerhalb archäologischer Kontexte, K. Haslinger, Neue computerunterstützte Dokumentationsmethode am Beispiel der Tempelanlage in Baalbek, in: E. M. Ruprechtsberger, Vom Steinbruch zum Jupitertempel von Heliopolis/Baalbek (Libanon), Linzer Archäologische Forschungen 30 (1999) 145–155 mit allgemeinen Ausführungen zu den photogrammetrischen Grundlagen der Methode. Zu unterschiedlichen Ansätzen digitaler Vermessung innerhalb verschiedener Forschungsvorhaben in Ephesos, K. Haslinger

– G. Otepka, Der Einsatz aktueller Vermessungsverfahren in Ephesos, in: Friesinger – Krinzing, 100 Jahre Ephesos, 367–371.

<sup>145</sup> System HPlus® wurde v. a. als Software zur Erfassung, Bearbeitung und Modellierung von Sachverhalten entwickelt und als Basis für weiterführende GIS-Software konzipiert. Im Zuge der digitalen Bilddokumentation der WE 4 wurden alle Daten nach den für ein geographisches Informationssystem (GIS) erforderlichen Kriterien erfaßt; die graphischen Ergebnisse sind allerdings nicht als GIS-Objekte zu bezeichnen, da die Verknüpfungen mit den entsprechenden Sachinformationen nicht vorgenommen wurden.

<sup>146</sup> Das heißt im Computermodell wird – unter Berücksichtigung der festgelegten Genauigkeitsanforderungen – davon ausgegangen, daß es sich bei den Wänden um Flächen handelt, deren Punkte sich lagemäßig annähernd in einer Ebene befinden.

<sup>147</sup> Zugrundeliegend ist hier das Prinzip der eindeutigen Zuordnung von Objekten in der Natur zu Objekten des aus deren geodätischer Aufnahme entwickelten, dreidimensionalen Computermodells. Grundsätzlich gilt es für alle Objekte (Punkt-, Linien-, Flächen- und Raumobjekte) – nach GIS-Kriterien – Raumbezug (Geometrie, Topologie), Oberflächenstrukturen und Sachinformationen zu erfassen.

<sup>148</sup> Jeweils 4 Wochen 1996 und 1997.

<sup>149</sup> Jeweils 4 Wochen 1996 und 1998.

<sup>150</sup> 4 Wochen 1996 (analog) und 3 Wochen 1998 (digital).



## I.5 Anhang: Grabungsberichte zur Freilegung der WE 4

Die Auswertung der in 1–3 erfaßten Daten erfolgte in drei analogen Schritten:

1. die Berechnung der Orientierung und der Koordinaten der Detailpunkte der Raumkontur (Taf. 10.3),
2. die Bildung von Flächenmodellen anhand der durch die Matrix definierten Referenzpunkt-Gevierte (Taf. 10.4),
3. die photogrammetrische Auswertung der Bilder (Taf. 10.5.6).<sup>151</sup>

Erstes Ergebnis der photogrammetrischen Auswertung ist die maßgetreue, digitale Wiedergabe der Wandoberfläche in Form eines Bildmosaikes (Taf. 10.7). Daraus wird eine Abwicklung der gesamten Wandfläche durch die Transformation der in den Randbereichen situierten Bilder auf die vermessenen Detailpunkte der Raumkontur hergestellt. Das Ergebnis einer maßstäblichen Ausgabe der digitalen Wandabwicklung in ein Raster-Graphikformat (TIF) ist ein digitales Orthophoto der Wand (Taf. 10.8). In der gemeinsamen Darstellung der Wände eines Raumes durch Zusammenfügen der einzelnen Orthophotos im 3D-Modell zeigte sich aufgrund der hohen Genauigkeitsanforderung bei der Datenerfassung eine nahezu exakte Anpassung in den Raumecken und an Kanten (Taf. 10.9.10). Die im 3D-Modell maßstabsunabhängigen Orthophotos sind bis in kleinste Details darstellbare Wiedergaben der Wandoberflächen, die mit verschiedenen Analysefunktionen (Elemente, Distanz, Koordinaten- und Attributanzeige etc.) des Systems ausgewertet wurden und der Interpretation und Auswertung des archäologischen Baubefundes sowie der Herstellung der Rekonstruktionen der einzelnen Bauphasen als objektive Grundlage dienen.

Die Ergebnisse der digitalen Bilddokumentation des Baubefundes der WE 4 wurden in unterschiedlicher Form weiterverarbeitet<sup>152</sup>: Das aus der dreidimensionalen Gesamtvermessung resultierende Drahtmodell der WE 4 bildete den Ausgangspunkt für die Pläne, Schnitte und Modelle des Baubefundes und der einzelnen Bauphasen. Die digitalen Orthophotos wurden für die Umsetzung in aussagekräftige Plan-Abbildungen graphisch aufbereitet und in ein für den Druck erforderliches Vektor-Graphikformat exportiert. Damit erwies sich der Einsatz des ‚System HPlus®‘ im Sinne der eingangs formulierten Erfordernisse letztendlich trotz aller mit der Adaption und Weiterentwicklung einer in der Dokumentation archäologischer Baubefunde erstmalig angewendeten Methode verbundenen Schwierigkeiten als zielführend.

## I.5 Anhang: Grabungsberichte zur Freilegung der WE 4

Text 1: Eichler, Ephesos 1962, 51. 54–56 Abb. 3 Taf. 2.

»Die Freilegung der ansehnlichen mehrstöckigen Wohnanlagen (Abb. 3) am Berghang südlich der „Kuretenstraße“, die seit 1960 durch die Entdeckung eines frühkaiserzeitlichen Peristylhofes im dritten Geschoß sich besonders erfolgreich gestaltet hatte (Anz. Akad. 98, 1961, S. 69 f.; 99, 1962, S. 43 ff.), wurde von Hermann Vettters fortgesetzt, indem sie nach Osten, Süden und über die „Stiegengasse“ auch westwärts in ein zweites „Hanghaus“ hinein erweitert wurde (S. 51). ... Die zwischen dem Hanghaus I und dem vorerst nur angegrabenen Hanghaus II emporführende „Stiegengasse“ überwindet auf einer Länge von 71,5 m einen Höhenunterschied von fast 23 m. Sie verbreitert sich von 2,7 m allmählich auf 3,8 m. Bei Höhenkote 30 erfolgte in spätantiker Zeit, vermutlich noch vor der Zerstörung durch das große Erdbeben von 368 n. Chr., ein Einbau, durch den die „Stiegengasse“ halbiert wurde und von dem aus Zugänge in die oberen Geschosse des westlich angrenzenden Hanghauses II führten. Einen Anhalt für die angegebene Datierung ergab eine in einer Brandschicht gefundene Münze des Constantius (337–361). Nach dieser Zerstörung erfolgten wie im Hanghaus I eine Planierung und mehrere Umbauten. Innerhalb des Einbaues führt eine Treppe von fünfzehn mit geschliffenen Marmorplatten belegten Stufen zu einem Podest (Höhenkote 34,05), der auch direkt von der Stiegengasse zugänglich ist. Von ihm führt eine steilere Stiege (Stufenhöhe 35 cm gegen 27 cm der früher genannten) in die obersten Geschosse des Hanghauses II.

Von dem westlich der Stiegengasse befindlichen Hanghaus II konnte bisher nur wenig aufgedeckt werden, da es erst von den gewaltigen Schutthalden befreit werden muß, die über ihm lagern. Soweit der Schutt bisher abgeführt ist, ergab sich ein ähnlicher Befund wie über dem dritten Geschoß des Hanghauses I: Die späte byzantinische Terrassenmauer, die über die Stiegengasse hinwegführt (Plan B), setzt sich nach Westen fort. Weiter südlich fanden sich späteste, aus Altmaterial und schlechtem Mörtel aufgeführte Mauern, die systemlos, zum Teil gekurvt über die älteren Anlagen hinwegführen. Nach deren Abräumung wurden ungefähr bei Höhenkote 30, dort, wo der früher erwähnte Einbau in die Stiegengasse ansetzt, drei Räume aufgedeckt (Plan, Abb. 3, Raum 4–6), deren mittlerer (5), von einer starken Brandschicht bedeckter ein interessantes Ergebnis erbrachte. Er ist nämlich dem Totenkulte geweiht; an einem Pfeiler am nördlichen Zugang in diesen Raum ist eine rote, aufwärts gerichtete Schlange aufgemalt. An der gegenüber befindlichen Südwand fanden sich drei Totenmahlreliefs, davon eines (Taf. II) noch in situ in einer von Steingewänden gerahmten Nische, während ein anderes, abgestürztes, auf dem sieben Adoranten beiderlei Geschlechts dem Heroenpaare nahen, von Ruß ganz geschwärzt war. Das dritte, gleichfalls abgestürzte, ist das einfachste der drei und zeigt einen geläufigen Typus: das Heroenpaar, der Mann mit der Schale in der Rechten, auf der Kline lagernd, davor der Speisentisch, die Frau neben dem Bettende sitzend, rechts der niemals fehlende Mundschenk, im Hintergrunde eine Schlange im Geäst eines Baumes; von links naht ein Adorant, dem ein Mädchen ein Kästchen voranträgt. Die Arbeit der drei Reliefs ist unterschiedlich, sie gehören in späthellenistische Zeit, wenn nicht erst in die frühere römische Kaiserzeit. Dieser Fund, zu dem mir vorläufig kein Analogon in einem Wohnhaus des Ostens bekannt ist, ist religionsgeschichtlich höchst beachtenswert.

Auch hier wurde das Niveau nach der Zerstörung höhergelegt und die ältere Wandmalerei übertüncht, wobei der neue Verputz mit einer einfachen Streifenmalerei in Rot und Grün verziert wurde.« (S. 54 f.)

Text 2: Eichler, Ephesos 1962, 55.

»Beim Abräumen des Schutthanges stießen wir etwa 15–20 m westlich der Stiegengasse auf Mosaikböden in zwei Schichten übereinander: einen oberen, durch Verwerfung sehr beschädigten geometrisch gemusterten mit dreifarbigem Flechtbändern, und einen unteren, viel besser

<sup>151</sup> In den Jahren 2000 und 2001 von I. Adenstedt durchgeführt.

<sup>152</sup> Mit AutoCAD® und Adobe Illustrator®. In Kooperation mit der Kommission für Wissenschaftliche Visualisierung der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (E. Weniger, I. Iliev) wird eine Visualisierung der Bauphase II der WE 4 erarbeitet.

## Hilke Thür

erhaltenen feineren in den Farben Schwarz und Weiß. Vettters möchte das ältere Mosaik dem 2.–3. Jahrhundert zuweisen, das jüngere auch noch der Zeit vor dem Erdbeben von 368. Dem älteren gleichzeitig ist ein Boden mit mosaikartigem Plattenbelag (*opus sectile*), der, schleuderhaft ausgeflickt, noch in späteren Perioden in Verwendung blieb; hier sind auf weißem Grunde quadratische Felder mit teils rot, teils mit einem Palmettenband in Gelb und Blau eingefassten Kreisfeldern eingelegt. Unter diesen Böden befinden sich hocherhaltene Wohnräume, die noch Wandverputz mit Malereifeldern und Stuckleisten aufweisen. Die Malereien sind zweifellos älter als die im Raum b des Hanghauses I, gehören demnach spätestens ins 3. Jahrhundert.« (S. 55 f.)

Text 3: Eichler, Ephesos 1963, 43 f.

»In dem westlichen Geschoßhause (Anz. 100, 1963, S. 54 ff.) wurde jenseits des Vorraumes des im Vorjahr entdeckten Totenkultraumes ein Zimmer mit zwei Malschichten ausgegraben, dessen Ost- und Westmauer den Baufugen zufolge nachträglich eingezogen worden sind. Die Westmauer gehört zu einem großen Gewölbe, auf dem im vierten Geschoß ein rund 4 × 4 m großer Mosaikteppich der Mitte des 2. Jh. n. Chr. lag (Schon erwähnt Anz. 100, 1963, S. 55, aber seither gänzlich freigelegt. Die Datierung ergibt sich aus einem verwandten Mosaik in Ostia, Scavi di Ostia IV; Taf. 70, 153). Die jüngere Malschicht weist über einem Sockel mit einem Zinnenmotiv weiße, 1,32 m hohe Felder auf, die durch schmale floral verzierte Zwischenfelder getrennt sind. In den weißen Feldern waren stehende Musen dargestellt, Klio ist an der Westwand ganz erhalten (Taf. III). In einer Nische dieser Wand fand sich teils *in situ* (die Plinthe mit den Füßen) teils in Sturzlage davor eine Marmorstatue der laufenden Artemis (Höhe 1,145 m), vollständig bis auf die angestückte linke Hand (Vgl. Statue im Louvre, Clarac 1218. S. Reinach, Rep. stat. I, 144, 1). An dem in dieser Aufstellung nicht sichtbaren profilierten Sockel befinden sich eingegrabene Versatzmarken, BI und AI = 12 und 11 in verkehrter Anordnung, vermutlich aus einer abweichenden älteren Verwendung in einer Serie von Statuen, woraus auch die für die Aufstellung in einem geschlossenen Raume kaum erklärliche Korrosion der Oberfläche verständlich erschiene.

Auf der älteren Malschicht der Nordwand fand sich auf rotem, von Streifen mit blauen Punktrossetten gerahmtem Grunde die wohlerhaltene Figur des inschriftlich bezeichneten sitzenden Sokrates (Höhe der Figur 0,325 m. Taf. IV). Der Raum war also im 1. Jh. mit Philosophenbildern, im 3. Jh. mit Musen ausgemalt. Eine der günstigen Hanglage dieses Gebäudes verdankte Verheißung für die geplante Fortsetzung der ephesischen Grabung!«

Text 4: Vettters, Ephesos 1970, 97–100.

»Im Osten gelang es, den Anschluß an die Grabung des Jahres 1963 herzustellen (Abb. 7). Hier war bereits 1962 im hoch anstehenden Schutt der Raumkomplex H2(1) bis H2(4) freigelegt worden (Anz. Akad. 100, 1963, 54 ff.). 1963 wurden dann der große gewölbte Raum H2(8) und das anschließende schmale Vorzimmer H2(7) aufgedeckt, in dem das Wandbild mit der Darstellung des Sokrates auf der älteren und Musendarstellungen auf der jüngeren Malschichte gefunden wurden (Anz. Akad. 101, 1964, 42).

Die Annahme, daß die Nordbegrenzung der Wohneinheiten 1 und 2, die aus einer 2 m starken Quadermauer besteht, als aufrecht stehende Terrassenmauer anzusprechen sei, war falsch (Taf. XVI). Über der Verschüttung haben wir schon 1962 und 1963 die nachjustinianische Verbauung aufgenommen (Abb. 6). Der an diese starke Mauer anschließende Teil war stets als selbständige Wohneinheit verbaut gewesen. Die letzte Bauphase vor der endgültigen Verschüttung nach 614 n. Chr. repräsentiert sich als Wohnung, die um den 6,10 × 5,50 m großen Raum H2(21) gruppiert ist (Abb. 7). Dieser Raum war in seiner letzten Phase gedeckt und hat nicht als Peristyl gedient. Wo das Licht in den Raum kam, ist noch unklar, vermutlich durch hoch gelegene Fenster. Das Zimmer H2(7) im Norden, in dem das Wandbild des Sokrates gefunden wurde, ist als Vorraum anzusprechen. Der Quadertechnik zufolge und den hier gefundenen Wandmalereien gehört die Nordmauer sowie die gequaderte Südmauer dem ältesten Bauzustand an (Anz. Akad. 101, 1964, 45, Taf. IV; augusteische Zeit). Die im Süden an H2(21) angrenzenden Zimmer H2(14a)–H2(14e) und H2(15) gehören erst der letzten Bauphase an. Sie wurden ohne Bund an die Terrassenmauer angesetzt; das gleiche gilt von der Südmauer des Raumes H2(21) = Nordmauer der Räume H2(14c)–H2(14e). Von H2(14a) führte eine gewölbte Tür in einen gewölbten Raum unter H2SR/5b. Ein ähnlicher Raum schließt im Westen an und war von H2(14b) zugänglich. In die Spätzeit gehören die Vorräume H2(4)–H2(6), deren Mauern an die Ostwand von Hanghaus II ohne Bund angesetzt sind. Eine Ausnahme bilden die beiden Pfeiler, in deren einem 1962 die Totenmahlreliefs gefunden wurden, während auf dem anderen jenes Schlangenfresko zutage trat, das in christlicher Zeit übertüncht wurde (Anz. Akad. 100, 1963, 54 f., Taf. I). Beide Pfeiler sind aus Quadermauerwerk errichtet und scheinen zum ältesten, also augusteischen Bauzustand zu gehören.

Aus Raum H2(5) führte ursprünglich eine Tür auf die Stiegenasse 1. Sie wurde vermauert, als östlich davon ein neuer Zugang geschaffen wurde. Wohl gleichzeitig entstand Stiegenhaus 2 mit dem Aufgang in die nächsthöhere Etage. Unter dem Stiegenbogen befand sich der Aufenthaltsraum des Pförtners. Raum H2(4b) = H2(19) ist ebenfalls das Produkt der letzten Bauperiode. Aus früherer Zeit stammt nur der Mittelpfeiler der Westwand mit einem Wasserbecken im Osten. Zwei breite Türen führen von hier nach H2(21).

Im Westen (Taf. XVII) ragt die große Apside des 12 m langen und 9 m breiten gewölbten Raumes H2(8) weit in die Wohnung hinein. Auf dem Gewölbe dieses Raumes (Kote 34,822 bzw. 34,852) lagen zwei Zimmer, die einen *Opus sectile*, bzw. einen Mosaikboden besessen haben. Diese Räume wurden bereits 1962 freigelegt (Anz. Akad. 100, 1963, 54 f., Taf. I). Hier war eine Erhöhung der Böden um 0,30 m auf 35,124 m festzustellen, was jener im Raum H2(16a) entspricht. Unter dem stark zerstörten, späteren Mosaikboden fand sich 1962 in der Brandschicht eine Münze des Gallienus Augustus mit Strahlenkrone (Antoninian, wohl RIC 182/575; die Bestimmung hat Prof. Göbl durchgeführt, dem dafür bestens gedankt sei). Das ergibt einen *terminus post quem*. Sollte der Goteneinfall von 263 mit der Zerstörung in Zusammenhang stehen? Die Lage des darüberliegenden zerstörten Mosaiks mit Zopfbändern spricht für ein Erdbeben, wohl jenes, von dem einer der beiden Erlässe der Kaiser Valentinian, Valens und Gratian berichtet, die R. Heberdey auf dem Oktogon gefunden hat (jetzt ausführlich mit Literatur S. Riccobono, *Fontes iuris Romani Anteiustiniani I*, Nr. 108, 511 ff.).

Nach diesem Befund muß also der große Apsidenraum im 2. Jh. entstanden sein, da zu dieser Zeit auch der ältere Mosaikteppich entstanden ist (Anz. Akad. 101, 1964, 63, A. 12). Nicht viel später entstand dann die N-Mauer von H2(21), die zwischen zwei Pfeiler gebaut wurde, die O-Mauer von H2(22) und H2(14c). Die O-Mauer von H2(15) und H2(23) ist wohl zur Zeit des Apsidenbaues entstanden. Die N-Mauer von H2(21) sitzt mit Fuge an dem Apsidensaal H2(8) an. Hier sind an der Wandmalerei zwei Malschichten zu sehen. Die ältere zeigt eine üppige

## I.5 Anhang: Grabungsberichte zur Freilegung der WE 4

Gartenlandschaft mit Granatbäumen (Taf. XVII, XVIII), ein seit augusteischer Zeit beliebtes Motiv (Vgl. K. Schefold, *Pompeianische Wandmalerei*, 75 ff. Unsere Malerei hat durchlaufend die N-Wand bedeckt. Sie erinnert an die Gartenlandschaft im Haus der Livia in Prima-porta, doch ist sie später entstanden und gehört wohl in das 2. Jh. n. Chr.). Die spätere Malschicht (Taf. XVII) zeigt weiße, von dunkelroten Streifen gerahmte Fenster, der Sockel ahmt gebänderten, gelben Marmor nach. Dieselbe Malart zeigt auch die später eingezogene S-Mauer. Auf beiden Malschichten wurden zahlreiche Wandkritzeleien gefunden, in den roten Streifen Szenen aus dem Gladiatorenleben (eine Publikation bereitet W. Jobst vor).

Westlich H2(21) schließt Raum H2(22) an (Abb. 7). Sein Grundriß zeigt ein schmales Rechteck von  $4,80 \times 2,60$  m, in dessen NW-Ecke die bemalte Apside von H2(8) ausfällt. Die W-Mauer ist auf die Kuppel gebaut. Die O-Mauer schloß ursprünglich oben ein breiter Bogen ab (Taf. XVII). In diesem Raum sind ebenfalls zwei Malschichten festzustellen. Soweit bisher erkennbar, waren beide mit dem gleichen Motiv verziert: große, weiße, mehrfach farbig gerahmte Felder, zwischen denen sich schmale Rechtecke mit den schon bekannten Blütenständen befinden. Die weißen Felder tragen flott gemalte Jagdtiere und Hunde bzw. einen jagenden Eros an der W-Wand, Taf. XV. Vom Eingang nach H2(22) führte eine neunstufige Treppe nordwärts in einen Keller, der wohl für Wein gedacht war. Der Kellerraum ist an die Fundamente des Apsidenbogens angelegt und reicht bis in den gewachsenen Fels.

Im Raum H2(4b) = H2(19) östlich von H2(21) wurde ein tiefer quadratischer Brunnen freigelegt, der wie der Raum selbst auch der Spätzeit angehören dürfte. In der O-Mauer hat man oberhalb des Brunnenkranzes ein Relief mit der Darstellung dreier Nymphen sekundär vermauert (Taf. XIX). An den W-Pfeiler von H2(4b) wurde ein Becken angebaut, das während der Spätzeit als Kalkbehälter verwendet wurde, wie die hier gefundenen Kalkreste bewiesen.

Abgesehen von den oberhalb der Verschüttung liegenden späten Baustraten, die schon 1962 und 1963 aufgenommen wurden, sind also fünf Bauphasen zu erkennen. Die älteste Periode gehört wohl ins 1. Jh. n. Chr. Damals hatte der Mittelraum eine Größe von  $9,30 \times 12,30$  m. Aus dieser Zeit stammt ein Wandgemälde an der gequadrerten S-Mauer, das wir unter dem späten Putz und an den Stoßfugen der Zwischenmauern von H2(14a)–H2(14e) fanden und noch nicht zur Gänze freilegten. Ob hier in dieser Zeit ein Peristyl bestanden hat, wird erst die weitere Untersuchung ergeben.

Der große Apsidenbau ist in das 2. Jh. zu setzen. Eine Erhöhung der Mosaikböden auf diesem Baublock H2(8) nach einem Brand ist post Gallienum zu datieren und könnte mit dem Goteneinfall in Zusammenhang stehen. In der Periode der großen Erdbeben 358, 365, 368 n. Chr. wurden auch hier große Schäden angerichtet. Ob bereits damals die letzte Baugestaltung erfolgte (vgl. Plan Abb. 7), kann noch nicht gesagt werden. Die letzte Renovierung mag während der justinianischen Renaissance erfolgt sein. Nach dem Erdbeben von 614 n. Chr. wollte man wieder aufbauen, wie die hier gefundenen blauen Säulen beweisen (Standspuren der Säulen fehlen bis jetzt im ganzen Raum H2(21)).«

Text 5: Vettters, Ephesos 1971, 13–15.

»Im Hanghaus II wurde die tief liegende große Wohneinheit, die um Raum (21) gruppiert ist, völlig freigelegt (Vgl. Anz. Wien 108 (1971) 97 ff.).

Wie schon im vergangenen Jahr vermutet wurde (Ebd. S. 97. Auf dem Plan ist die Bezifferung der Räume falsch eingetragen; die richtige Bezeichnung auf dem beiliegenden Plan Abb. 8), sind die im Süden liegenden Zimmer 14a–d erst später entstanden (vgl. Plan Abb. 8). Die Maße betragen: 14a =  $2,5 \times 3,2$  m; 14b =  $3,4 \times 2,5$  m, 14c =  $3,1 \times 2,7$  m, 14d =  $2,4 \times 2,7$  m.

Die kleinen Zimmer konnten alle – mit Ausnahme von 14 – nur vom Westen aus Zimmer 14d betreten werden. Von 14a (vgl. den O-W-Schnitt, Abb. 9) führte eine ursprünglich gewölbte Türe in einen dahinter liegenden Keller. Von 14c gelangte man ebenfalls durch eine schmale Türe in einen gewölbten Raum. Hier konnte man deutlich sehen, daß die Trennwand zwischen 14b und 14c später eingezogen wurde, da durch sie ein Teil des ursprünglich breiteren Einganges zugesetzt wurde. Auch vom Raum 14d konnte man in einen im Süden gelegenen Keller gelangen. Alle diese Keller sind in den hier anstehenden Felsen (Serizit-Phyllit-Schiefer) gehauen.

Die Nordwände dieser Räume zeigt Abb. 10; aus ihr ist zu ersehen, daß ursprünglich eine Pfeilerstellung bestand und hohe offene Bögen die Räume gegen Norden zu gliederten. Erst in der Spätzeit wurden die Bögen geschlossen.

Raum 14b besaß noch die ursprüngliche Bemalung. Der weiße Grund ist in Felder gegliedert, zwischen welchen rechteckige Streifen mit Blütenständen eingeschaltet sind. Im Hauptfeld der Ostseite ( $0,73 \times 1,36$  m) steht ein Knabe in rotbraunem Gewand; in der linken Hand hält er einen Krug, die ausgestreckte Rechte trägt eine Trinkschale. Die Südwand zeigt drei große Felder. Im ersten ist ein Kind in der Gehschule dargestellt (Taf. 15/1); das breitere Mittelfeld zeigt zwei Kredenztsche, links davon einen Diener. Der Oberteil der Darstellung ist zerstört. Im letzten Feld steht ein Knabe im Fechtmaß, den linken Arm mit Binden umwickelt, die Haare über dem pausbäckigen Gesicht zu einem Schopf aufgebunden. An der Westwand ist wieder nur ein Feld angebracht. In gelbem langem Gewande trägt ein junges Mädchen auf blauem Glasteller einen Fisch (Taf. 15/2). Die Malerei bekrönt eine gekröpfte Stuckleiste und ein Blütenstreifen; das obere Register besitzt ein einfaches Streifenmuster.

Die Räume – deutlich bei 14d zu sehen (Abb. 9) – haben einst flache falsche Gewölbe (?) eingedeckt, die wohl nicht aus Ziegel und Stein bestanden, sondern aus Holz konstruiert waren, wie es Vitruv beschreibt (Vitruv VII 3 [166] Fensterbusch S. 320). Der terminus technicus der Antike für derartige Konstruktionen war das Lehnwort camera (A. Walde – I. Hoffmann, Lat. etn. Wörterbuch<sup>3</sup> I 146).

Wie schon 1970 wurden auch hier z. T. in Sturzlage Säulen gefunden, die aber kaum zur Ausstattung der Wohneinheit gehört haben können (So in 14b ein Säulenschaft von 2,08 m Länge, in 14c zwei korinthische Kapitelle). Auch reichlich Freskenbruch und auf dem Boden Holzbalken, wohl von der gewölbten Holzdecke, neben großen Trümmern der Nordmauer der Räume wurden im Schutt gefunden.

Auffällig ist die besondere Höhe dieser Räume. Das Deckenaufleger war an der mächtigen Terrassenmauer deutlich zu erkennen (Abb. 9); die Kote beträgt 34,122 m(!), die der Böden variiert von 29,7 bis 29,065 m. Als Ausgleich und als Anker ist in 14d oberhalb der Türe ein  $21 \times 18,5$  cm starker, mächtiger Holzbalken in die S-Wand verlegt (Abb. 9), der auch noch in Raum 15 festgestellt werden konnte!

## Hilke Thür

Die Freilegung des Raumes 23 ließ deutlich erkennen, daß die West-, Ost-, und Südmauer älter sind als die Apside, die mit Fuge – vor allem an der Ostmauer des Raumes erkennbar – eingebaut wurde. Nach der Errichtung der Apsis bzw. der Basilika wurde Raum 23 nicht mehr benutzt und wohl zugeschüttet.

Raum 22, in dem die Treppe zum Keller verlegt ist, wurde weiter ausgeräumt. Dabei wurde an der westlichen Treppenwange eine kleine Fensteröffnung konstatiert. Die Nachschau ergab, daß unter der Basilika bzw. der Apside von Ost nach West zwei weitere Räume, wohl Keller, liegen (hier erwarten uns noch schwierige statische Probleme bei der Freilegung, die erst vorangetrieben werden kann, wenn die Basilika freigelegt sein wird).«